H.eccl.
543

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist. Eccl. 543.
SBR069026580584

Georg und Luther

oder

Ehrenrettung

des

Herzogs Georg

von

Sachsen.

Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation

von

M. Adolf Moritz Schulze,

Nachmittagsprediger an der Universitätskirche zu Leipzig und Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft daselbst.

Leipzig,
bei Johann Friedrich Leich
1834.

Zur königl. Bibliothek in Regensburg 1835.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Sr. Hochwürden

Herrn

D. August Ludwig Krehl,

Universitätsprediger und Professor der praktischen Theologie zu Leipzig,

beim

Antritt seines Amtes

an der leipziger Universitätskirche

hochachtungsvoll zugeeignet

vom

Verfasser.

Ein langgehegter Wunsch des Predigercollegiums, dem anzugehören auch ich die Ehre habe, ist endlich in glänzende Erfüllung gegangen. Nicht länger soll es eines weisen Führers und Rathgebers entbehren: Ew. Hochwürden haben sich entschlossen, an dessen Spitze zu treten und die Sorge für dessen Leitung zu übernehmen.

Mit inniger Achtung und froher Hoffnung schaut unser Predigercollegium zu Ihnen auf: es vertraut dem weitverbreiteten Rufe Ihrer Gelehrsamkeit, Ihrer Rednergaben und Ihrer wohlmeinenden Gesinnungen; es erblickt in Ihnen ein nachahmungswürdiges Vorbild; es erwartet in Ihnen einen väterlichen Freund und Vertreter, und begrüßt Sie darum mit Wünschen für das Glück Ihres Lebens und Wirkens und mit Bitten um die Gewährung Ihres Wohlwollens und Beistandes.

Wie alle Mitglieder unsers Predigercollegiums, hege auch ich diese Empfindungen, Wünsche und Bit-

ten und von denselben ergriffen, wage ich es, Ew. Hochwürden diese Schrift zuzueignen. Freilich mag sie, mein erster Versuch in schriftstellerischen Arbeiten, noch sehr unvollkommen sein, vielleicht nicht würdig, Ihnen gewidmet zu werden; aber ich vertraue Ihrer gütigen Nachsicht. Sie werden den Willen nicht nach der That messen und auch in der geringfügigen Leistung das wohlgemeinte Streben nicht verkennen. Und so, hoffe ich, wird Ihnen diese Zueignung ein Zeichen sein des Vertrauens, mit dem ich mich Ihrer Leitung empfehle, und der Verehrung, mit der ich verharren werde als

Ew. Hochwürden

gehorsamster Diener

Leipzig,
im Mai 1834.

A. M. Schulze.

Inhaltsanzeige.

Einleitung. Ueber Zweck und Inhalt vorliegender Schrift. 1

I. Georgs Lebensgang mit besonderer Rücksicht auf seine gelehrte und religiöse Bildung. 3

II. Georgs Verhalten gegen Luther und dessen Reformation.

1) Wie verhielt sich Georg gegen Luther und dessen Reformation vor Ausbruch des Streites mit ihm? 8

2) Wodurch wurde Georg Luthern abgeneigt und dessen erklärter Gegner? 12

3) Wie und wodurch steigerte sich Georgs Abneigung gegen das Lutherthum zu Haß und Verfolgung? . 18

III. Georgs Bemühen um eine Reformation der katholischen Kirche.

1) Georg wollte eine Reformation der katholischen Kirche. 42

2) Was that er für die Reformation der katholischen Kirche? 45

3) Was hielt ihn von einer vollständigen Reformation, wie die lutherische war, zurück? 47

IV. Endurtheil über den Herzog Georg.

1) Er handelte im Allgemeinen mit Festigkeit und nie gegen seine Ueberzeugung, — war wahrheitsliebend und fromm; 54

2) gegen Luther trieb ihn die innere Ueberzeugung. . 56

Dabei findet er Entschuldigung:

a) durch äußere Verhältnisse, ... 58

b) durch Luthers maßlose Heftigkeit, ... 58

c) durch seine Besorgnisse. 59

Einleitung.

Ueber Zweck und Inhalt vorliegender Schrift.

Es thut den Verehrern Luthers wehe, zu sehen, wie dieser große Mann, von Eifer für Glaubensreinigung und Glaubensfreiheit getrieben, zuweilen in eine Leidenschaftlichkeit gerieth, die ihn zu großer Härte und Ungerechtigkeit gegen seine Feinde fortriß. Ist's auch gewiß, daß er bei allen Fehlern, die man ihm aufbürden kann, nie aufhören wird, als ein großer, wahrhaft gottbegeisterter Mann dazustehen in der Weltgeschichte, so liegt doch seinen Anhängern und Verehrern der Wunsch sehr nahe, daß er von jener Leidenschaftlichkeit frei geblieben sein möchte. Dieser Wunsch drängt sich uns vornehmlich auf, wenn wir auf sein Benehmen gegen den Herzog Georg von Sachsen kommen. Denn hier erscheint er so leidenschaftlich, daß er alle Ehrerbietung gegen einen Fürsten vergaß, daß er ihm offenbar unrecht that und weder das Gute anerkannte, was Herzog Georg entfaltete, noch das berücksichtigte, was dessen Widerstreben gegen die Reformation entschuldigen konnte. Nach seinen Aussagen war Herzog Georg der dümmste, roheste und unchristlichste Mann von der Welt, ein wahrer „Teufelsapostel." Welche Vorwürfe! Hart und rücksichtslos müßten sie uns erscheinen, auch wenn sie völlig gegründet wären; um wie viel widriger müssen sie also erscheinen, wenn

sich erweisen läßt, daß sie mit Unrecht gegen Herzog Georg ausgesprochen wurden, oder daß Georg solche brandmarkende Schmähungen nicht verdiente.

Der Nachwelt kommt es zu, gut zu machen, was Luther verschuldete. Aber noch ist dem Herzog Georg eine solche Gerechtigkeit nicht geworden, noch ist das Böse, was ihm Schuld gegeben wurde, nicht umsichtig geprüft, das Gute, was er that, nicht vollständig hervorgehoben worden. Zwar finden sich in allen auf Herzog Georg bezüglichen Schriften, die mir bekannt geworden sind, hin und wieder einzelne Entschuldigungsgründe für sein Verfahren gegen Luther und dessen Anhänger[a]); doch ist mir noch keine Schrift vorgekommen, die zum ausschließlichen Zweck hätte, den Herzog von den schweren Beschuldigungen zu reinigen, die Luther über ihn aussprach und so viele nach ihm wiederholten. Soll aber diese Ehrenrettung sein, was sie sein soll,

---

a) Ich beziehe mich hierbei vornehmlich auf: *Seckendorf* **historia Lutheranismi**, die schon manch rechtfertigendes Urtheil über Georg enthält, ferner auf ***Epistolae*** **et** ***libelli*** **aliquot, continentes controversiam, quae inter nobilem et illustrem principem D. Georgium, Saxoniae Ducem etc. et M. Lutherum partim publicae religionis caussa, partim privatarum quarundam iniuriarum nomine versata est, de mandato eiusdem Ducis Georgii iam recens e germanico in latinum traducti. 4. Lipsiae, 1529; — Ioh. Christophorus** ***Scheibnerus*** **de statu religionis in Misnia sub Georgio Barbato et Henrico pio. diss., praeside M. Godofr. Hecht. 4. Vitebergae, 1711; —** ***Kneschke*** **de rationibus, quibus permotus Georgius Barbatus, dux Saxoniae, animum induit Luthero eiusque asseclis infensissimum. Zittaviae, comm. I et II, 1806. —** Andere Bücher, die ich bei dieser historischen Untersuchung zu Rathe gezogen, habe ich, wo es nöthig war, in den Noten angegeben.

eine auf Wahrheit gegründete Vertheidigung eines hart beschuldigten Mannes, aber nicht eine Beschönigung seiner Fehler oder gar eine parteiische Lobschrift: so muß sie von unbefangener Erforschung sicherer Thatsachen ausgehen und auf historischer Grundlage ruhen. Ich werde daher zuerst Georgs Lebensgang mit besonderer Beziehung auf seine gelehrte und religiöse Bildung bezeichnen, zweitens von seinem Verhalten gegen Luther und dessen Reformation reden, drittens dessen Bemühen um eine Reformation der katholischen Kirche erörtern. Aus diesem Allen wird sich dann ein Endurtheil ergeben, das, wie ich hoffe, zu Gunsten Herzogs Georg ausfallen soll.

I.

Georgs Lebensgang mit besonderer Rücksicht auf seine gelehrte und religiöse Bildung.

Jeder merkwürdige Mann wird nur durch die Zeit, in welche sein Leben fällt, und durch die Art, wie sein Geist gebildet und genährt wurde, vollständig begriffen. Um daher Georgs Verhalten gegen Luther und dessen Reformation verstehen und würdigen zu können, müssen wir einen Blick auf seine Geburt, Erziehung, Aufbildung und Schicksale werfen.

Herzog Georg der Bärtige oder der Reiche war geboren am 24. oder 27. Aug. des Jahres 1471. Er war der dritte Sohn Alberts, Stammvaters der albertinischen Linie des Hauses Sachsen, und der Sidonia, Tochter

des hussitischen Böhmenkönigs Georg Podiebrad [a]). Albert, ein eifriger Katholik (er wallfahrtete noch im Jahre 1476 nach Palästina) und fern von allem Reformationsgeist, der damals in Sachsen noch schlummerte, ließ seinen Sohn im altkatholischen Glauben auferziehen, aber auch zu gelehrten Kenntnissen hinführen und dazu in Leipzig studiren [b]). Er hatte ihn dem geistlichen Stande bestimmt und deshalb als Knaben von 13 Jahren (1484) zum Domherren von Mainz und kurz nachher zum Vorsteher des eisfelder Districts ernennen lassen [c]). Bald aber scheint Albert diesen Plan geändert zu haben. Er übertrug ihm nämlich, während er selbst 1489 als Statthalter in den Niederlanden war und dort über den Erzherzog Philipp, Maximilians I. Sohn, die Aufsicht führte, die Regentschaft in Sachsen [d]). Die

---

a) Glafey Kern der Geschichte von Sachsen. 4. Nürnberg, 1753. 4te Aufl. p. 105 und Müllers des chur- und fürstlichen Hauses Sachsen Annales. fol. Leipzig, 1700. p. 40; jener gibt den 24. Aug., dieser den 27. Aug. als Georgs Geburtstag an. — Von der Mutter Georgs handelt Menzel Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundes-Acte. 8. Breslau, 1826. Th. I, p. 48.

b) Glafey p. 105. *Fabricius* Saxoniae illustratae libri novem. fol. Lipsiae, 1606. p. 842.

c) *Seckendorf* III. p. 212. Puer admodum sacris destinatus et in metropolitana *moguntina canonicatum* adeptus est, litterisque imbutus, ut latina intelligeret et aliquatenus loqueretur. Post mortem Alberti Sax. Ducis, Archiep. mogunt. a. 1484. *provisor districtus eichfeldiaci*, qui moguntinae ditionis est, constitutus fuit; adultus vero institutum mutavit.

d) Böttiger Geschichte des Kurstaates und Königreiches Sachsen. 8. Hamburg, 1831. Th. I. p. 472.

Würde eines General-Statthalters in den Niederlanden, die Albert **1493** erhalten hatte, wurde **1498** in die eines Erbstatthalters von Friesland umgewandelt [a]). Doch die Friesen wollten die neue Herrschaft nicht dulden und belagerten sogar Heinrich, den jüngern Bruder Georgs, in Franecker. Um sie zu züchtigen, zog Albert (**1500**) mit Georg nach den Niederlanden, starb aber noch in demselben Jahre (**12**. Sept.) zu Emden. Nun kam Georg ungesäumt nach Sachsen zurück und trat die Regierung über die sächsischen Länder albertinischer Linie an. Er führte diese Regierung (**1500** — **1539**) mit dem Ruhm eines um Kirche und Staat eifrigst besorgten Fürsten, der als Landesherr zu regieren wußte, als Krieger keinem andern Fürsten nachstand und als Gelehrter viele derselben übertraf [b]). Was seine Liebe zu gelehrten Beschäftigungen betrifft, die hier vornehmlich zu berücksichtigen ist, so bethätigte er sie durch Abfassung einer Beschreibung der Thaten seines Vaters und vieler anderer Schriften, so wie auch durch den Briefwechsel, den er mit auswärtigen Gelehrten unterhielt, namentlich mit Erasmus und dem Kardinal Sadolet [c]), die beide großen

---

a) Böttiger Th. I. p. 474.

b) *Scheibner* VI. Georgius rerum, quas domi forisque gessit, gloria insignis atque ab Impp. Maximiliano I et Carolo V propter singularem et eruditionem et imperandi scientiam magni aestimatus. v. Ant. Vneckius Chron. Dresd. P. II. p. 127. — Dasselbe bezeugt *Kneschke* comm. I. p. 4.

c) Von seiner Beschreibung der Thaten seines Vaters redet *Fabricius* VII. p. 842; von seinen übrigen Schriften *Kneschke* comm. I. p. 4: Wilkius in Nepote Saxonico, Lipsiae, 1700 p. 1546 retulit, Georgium sua manu perscripsisse multa ab

Einfluß auf seine Religionsansichten hatten: Erasmus, als ein Mann, der zwar eine Reformation, aber nur in Bezug auf die Kirchendisciplin und Geistlichkeit wünschte, und Sadolet, als ein Mann, der dem Papst ganz ergeben war und dabei eine herzgewinnende Liebenswürdigkeit besaß [a]). Georg, der selbst gelehrte Bildung hatte, suchte solche auch in seinem Lande zu verbreiten. Er nahm sich daher der leipziger Universität mit vorzüglicher Sorgfalt an [b]), berief auf dieselbe ausgezeichnete Männer, wie den Engländer Richard Crocus (1515), Petrus Mosellanus, Jacobus Ceratinus u. a. und brachte sie zu einem solchen Flor, daß sie Erasmus den berühmtesten in- und ausländischen Academieen gleich setzte [c]). Je mehr aber Georg für die Universität Leipzig sorgte, desto mehr mußte es ihn schmerzen, daß sie von ihrer jüngern Schwester, der (erst im J. 1502 gestifteten) Universität Wittenberg, überstrahlt wurde, als Luther mit seiner neuen Lehre daselbst aufgetreten war [d]). Doch läßt sich keineswegs beweisen, was

---

initio principatus usque ad extremum tempus, quae Dresdae in scriniis secretioribus asservari dicit. Vergl. Böttiger Th. I. p. 478.

a) *Kneschke* comm. I. p. 7.

b) Weiße Geschichte der chursächsischen Staaten. 8. Leipzig 1805. Theil III. p. 228. Vergl. Ioh. Gottl. *Böhme* de Georgio Sax. Duce litt. patre Acad. lips. altero conditore in eiusd. opusculis acad. de Litteratura lips. (Lipsiae, 1779) p. 83 s.

c) Weiße Theil III. p. 229. v. Erasmi Ep. 517.

d) Friedericus *Myconius* historia reformationis, a Cypriano edita, Gothae 1715 p. 34: Es verdroß den Herzog, daß die hohe Schule zu Wittenberg in ein solches Ansehn kam und Leipzig darüber gering geachtet wurde.

Manche behauptet haben [a]), daß in dem Schmerz, den er hierüber empfand, eine Hauptursache seines feindlichen Verfahrens gegen die Lutheraner zu suchen sei.

Von seiner politischen Thätigkeit sei nur erwähnt, daß er mit Böhmen 1505 und Pommern 1508 Bündnisse zum Beßten Sachsens schloß, daß er im J. 1506 entschied, was für die Ober- und blos für die Erbgerichte gehöre, daß er im J. 1508 der Stadt Schneeberg im sogenannten goldnen Brief die Befreiung vom Kriegsaufgebote bestätigte. Die Erbstatthalterwürde von Friesland, die er 1505 seinem Bruder Heinrich abnahm (wofür er diesem die Aemter Freiberg und Wolkenstein nebst einem Jahrgehalt überließ), machte ihm viele Unruhe und Sorge; daher er sie 1514 dem Erzherzog Karl für 200,000 Fl. verkaufte.

Vermählt war er (seit 1496) mit Barbara, Tochter des Königs Kasimir von Polen. Von seinen 10 Kindern überlebte ihn nur Christine, die Gemahlin Philipps von Hessen. Dieses Hinsterben seiner Kinder und besonders (1537) seines ältesten Sohnes Johannes (dessen Tod Luther vorhergesagt haben soll [b]) und des letzten, Fried-

---

a) *Kneschke* comm. II. p. 11—14.

b) Diese, schon früher bekannte, Angabe wird neuerdings von Menzel (Th. II. p. 128.) auf folgende Weise erzählt: Einst ließ Prinz Johann Luthern durch den Maler Lucas Cranach sagen: „Wenn sein Vater ihm ein eiserner Gegner gewesen, so wolle er ihm ein stählerner sein,“ — worauf Luther zur Antwort gab: „Herzog Hans solle lieber darauf denken, wie er selig sterben möge. Er fürchte vor seinem Drohen sich nicht, denn er wisse, daß Herzog Hans seines Vaters Tod nicht erleben werde.“ — Diese Worte, die dem Prinzen hinterbracht wurden, machten einen

richs (1539), erfüllte ihn mit solchem Herzeleide, daß er ihnen im Tode bald nachfolgte[a]). Er starb den 17. Apr. 1539, 68 Jahre alt.

II.

Georgs Verhalten gegen Luther und dessen Reformation.

Wenden wir uns nun zur Betrachtung seines Streites mit Luther und seines Hasses gegen gegen diesen und dessen Anhänger, so dringen sich uns drei Fragen zur Beantwortung auf; erstens, wie verhielt sich Georg gegen Luther und dessen Reformation vor Ausbruch seines Streites mit ihm? zweitens, wodurch wurde er Luthern abgeneigt und dessen erklärter Gegner? drittens, wie und wodurch steigerte sich diese Abneigung gegen das Lutherthum zu Haß und Verfolgung? — Diese drei Fragen mögen hier der Reihe nach erörtert werden.

1) Wie verhielt sich Georg gegen Luther und dessen Reformation vor Ausbruch des Streites mit ihm?

Nur Weniges wissen wir über Georgs Verhalten gegen Luther und dessen Reformation vor dem Ausbruch seines Streites mit ihm; was wir aber darüber wissen, zeigt deutlich, daß Georg Luthers Gelehrsamkeit und guten Willen achtete und über dessen Reformation zwar Bedenk-

---

tiefen Eindruck. Nicht lange darauf fiel Herzog Johannes in eine Krankheit und starb (21. Jan. 1537) im 39. Jahre seines Alters.

a) Glafey p. 106.

lichkeiten hegte, wie viele andere Fürsten seiner Zeit, doch kein Verdammungsurtheil über sie auszusprechen wagte, bevor er selbst ihr eigentliches Wesen genau kennen gelernt hatte. Er war gegen Luthers Person nicht durch Vorurtheile eingenommen und bei Beurtheilung der lutherischen Reformation wollte er nicht auf fremde Meinungen bauen, sondern selbst prüfen. Davon zeugt die Bereitwilligkeit, mit der er ihn, den Staupitz als Prediger empfohlen, in Dresden vor sich predigen ließ[a]); davon zeugt aber auch sein Streben, zu erforschen, ob die berühmten Theses gründlich widerlegt werden könnten, und der Eifer, mit welchem er die leipziger Disputation herbeiführte. Selbst alle lutherischen Schriftsteller geben ihm das Zeugniß, daß ihn zur Veranstaltung dieser Disputation nur der reine Eifer, die Wahrheit zu erforschen, angetrieben habe[b]). Und dieses Streben war so ernstlich gemeint, daß er bei Veranstaltung der Disputation selbst den heftigsten Widerstand niederkämpfte, den lichtscheue Häupter der Katholiken gegen ihn erhoben. Namentlich waren der merseburgische Bischof, Adolph von Anhalt, als Kanzler der Universität Leipzig, und die Theologen daselbst der Veranstaltung der leip-

a) *Fabricius* p. 859. — Mit der Predigt (gehalten 1516), die zum Thema hatte: „salutis fiduciam nulli mortalium esse abiiciendam," — war freilich Georg so unzufrieden, daß er sagte: se magna redemturum pecunia, talem non audivisse concionem, quae homines temerarios faceret.

b) *Scheibner* VII. „Ut igitur, quae culpa interpretum depravata essent, patefierent et *veritas* restitueretur, solemne istud colloquium Lipsiae a. 1519 — indixit.

ziger Disputation entgegen[a]). Georg aber brachte sie zum Schweigen und schrieb unter Andern an den Bischof[b]): „er wundere sich, daß derselbe die alte biblische Weise der Kirche, die Wahrheit in Religionsstreitigkeiten zu erforschen, verabscheue; es sei doch nützlich, zu untersuchen, ob die Seelen das Fegefeuer sogleich verließen, wenn das Geld für den Ablaß im Kasten erklinge? oder ob das arme Volk hintergangen werde? er scheine schlechten und doch stolzen Menschen, welche vor der Schlacht die Flucht nehmen, günstig zu sein; es könne weder dem Papst, noch der Kirche mißfallen, wenn die Theologen, welche irrten, zurecht gewiesen würden; auch könne es den Laien nicht mißgönnt werden, daß sie in Glaubenssachen besser unterrichtet würden; wenn die Theologen ihre Pflicht so sehr vergäßen, daß sie eine solche Disputation verweigerten, so sei es besser, daß ihre Einkünfte zum Unterhalte von alten Frauen und Kindern angewandt würden; der Bischof möge erwägen, was den

---

a) *Scheibner* VII Impedire illud volebant, haud dubie sibi male conscii, Antistes Merseburgensis, Adolphus, ex Anhaltinis ortus, et theologi academiae illius, quos recenset Schneiderus Annal. lips. L. IV, p. 167.

b) *Seckendorf* I, p. 80. b. — *Scheibner* VII: Eius rei causa vehementer reprehendit Georgius Antistitem, eumque per litteras monet, ut praesulem et virum se praestet, nec theologos suos arceat colloquio, sed in aciem producat, ne in provincia sua canes alere videatur, qui aut latrare nesciant, aut lupum aggredi non ausint. — Vergl. Schröckh Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation. 8. Leipzig, 1804. Erster Theil p. 181, Weiße Th. III. p. 231, Planck Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung unsers protestantischen Lehrbegriffs. 8. Leipzig, 1791. Th. II. p. 187.

Schaafen ein Schaafhund nütze, der weder bellen, noch den Wolf anfallen könne, und möge daher selbst die scheuen Nachtvögel in den Kampf jagen, damit sie thäten, was ihre Pflicht und ihr Amt verlangte u. s. w." — Dieses Schreiben half jedoch nichts; es erschien fast kein Bischof und Abt aus Georgs Gebiet und der Bischof Adolf selbst reiste nur deshalb nach Leipzig, um Georg zur Verfolgung Luthers anzutreiben[a]). Da er sah, daß dieser Fürst bei seiner Meinung beharrte, suchte er andrerseits Luthern von dem Vorhaben abzuschrecken, indem er die leipziger Universität vermochte, an diesen deshalb zu schreiben[b]). Da auch dieß vergebens war, so erließ er, sobald die wittenbergischen Theologen Leipzig betraten, ein Mandat unter päbstlicher Autorität, nach welchem er die Disputation bei Strafe des Bannes untersagte. Dieses Mandat aber wies der Rath auf Georgs Befehl zurück, und verbot nicht nur das Anschlagen desselben an den Kirchthüren, sondern drohete auch, den, der es anschlagen würde, in's Gefängniß zu werfen[c]). Mit festem Sinn und regem Eifer für die Wahrheit setzte also Georg seinen Willen durch. Eine öffentliche Disputation sollte über die angefochtenen Religionslehren entscheiden.

Aber gerade diese Disputation, die Georg trotz aller Gegenbemühungen katholischer Geistlichen betrieb, wurde der

---

a) *Scheibner*, VII.

b) *Scheibner* VIII: cf. Schneider Chron. lips. IV, p. 170 und epp. Luth. ad Spalatinum I, ep. 152.

c) *Seckendorf* I, p. 80. *Scheibner* VIII: „Senatus *iussu principis* repudiavit mandatum." cf. Luth. I, ep. 118.

Wendepunkt des günstigen Verhältnisses, in welchem jetzt noch Luther zu Georg stand!

2) Wodurch wurde Georg Luthern abgeneigt und dessen erklärter Gegner?

Eben so eifrig, als er für die Veranstaltung der leipziger Disputation gesorgt hatte, zeigte sich Georg auch bei Abwartung derselben. Mit wahrhaft fürstlicher Würde und Freigebigkeit, erzählt selbst Luther, unterließ Georg nichts, was einen glücklichen Erfolg der Disputation herbeiführen konnte[a]). Ein großer Saal auf der Pleißenburg war dazu eingerichtet worden und der Herzog selbst, der sich mit seinem ganzen Hofe und vielen andern vornehmen Personen zu dieser Disputation eingefunden hatte, wohnte den Sitzungen neunzehn Tage hindurch (27. Jun. — 15. Jul. 1519), Vormittags 7 — 9 Uhr und Nachmittags 2 — 5 Uhr, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit bei, zur Beschämung vieler Magisterlein, die dabei auf ihren Stühlen in Schlaf sanken[b]). — Den Anfang machte D. Eck aus Ingolstadt. Er stritt zuerst mit Carlstadt über die Freiheit des Willens (und zwar gegen den Augustinismus), dann mit Luther über den Primat des Pabstes. Er behauptete nämlich, dem Pabste komme der

---

a) *Seckendorf* I, p. 74, 3.

b) *Scheibner* VIII. Menzel Th. I. p. 48 f. Glafey p. 620 — 627; vor Allen: Löscher vollständige Reformations-Acta und Documenta. 4. Leipzig, 1729. Theil III. cap. VIII. u. IX; — dieser gibt ein vollständiges Protocoll über die ganze leipziger Disputation, so wie ausführliche Nachrichten über deren Veranstaltung und Folgen.

Primat in der Kirche nur nach göttlichem Rechte zu; Luther hingegen suchte mit großem Eifer darzuthun, daß Christus das Haupt der Kirche sei und daß der Pabst den Primat nur nach menschlichem Rechte habe. Diese Behauptungen und besonders die Folgerungen, die sich daraus ziehen ließen, standen in offenbarem Widerspruch mit den Satzungen der rechtgläubigen katholischen Kirche. Dieß wußte Eck zu benutzen, um Luthern als Ketzer darzustellen. Er bewies nämlich, daß Luthers Meinungen in vollem Einklange mit den von der Kirche verdammten Lehren Wickleffs und Hussens stünden. Luther erklärte dieß zwar für eine arge Beleidigung und wies den Einwurf mit der größten Entschiedenheit von sich, behauptend: „Huß und die Böhmen seien ihm von jeher als Feinde und Störer der kirchlichen Eintracht verhaßt gewesen" [a]). Allein da Eck immermehr in ihn drang und ihm nachwies, daß seine Lehren Sätze enthielten, die ausdrücklich auf dem Concil zu Costnitz mit dem Fluche belegt worden wären, — da entfuhr ihm die Aeußerung: „unter den Artikeln Hussens und der Böhmen befänden sich viele ächt christliche und ächt evangelische, wie denn mit dem von von Eck angefochtnen Satze, daß der Glaube an die Hoheit der römischen Kirche zur Seligkeit nicht nothwendig sei, auch die griechische Kirche viele Jahrhunderte bestanden und eine große Menge Heiliger in ihrem Schooße getragen habe." — Nun war es Ecken ein Leichtes, darzuthun, daß Luther die Autorität des costnitzer Concils verwerfe:

---

a) Löscher Th. III. p. 359 ff. Vergl. p. 564 ff.

ja er nöthigte diesen, das wirklich zuzugeben, wogegen er anfangs sich förmlich verwahrt hatte. Nun stand Luther als Ketzer, als hussitischer Ketzer vor allen rechtgläubigen Katholiken da, und Herzog Georg wurde davon so betroffen, daß er den Kopf schüttelnd und beide Arme in die Seite stemmend, mit lauter Stimme, so daß man es über den ganzen Saal hören konnte, in die Worte ausbrach: „das walt die Sucht!"

Von diesem Zeitpunkt an wurde Georg Luthern abgeneigt; denn als Ketzer hatte er ihn nun erkannt. Wie verächtlich aber auch Luther ihm nun erscheinen mochte, so gestattete er doch, daß man noch mehrere Tage über das Fegefeuer, den Ablaß, die Reue, Buße und Absolution disputirte; ja er würde vielleicht eine noch längere Dauer der Disputation gestattet haben, wenn nicht das Gerücht erschollen wäre, daß Kurfürst Joachim, Markgraf von Brandenburg, der von dem kaiserlichen Wahltag in Frankfurt zurückkam, in der Nähe wäre und den Herzog Georg in Leipzig besuchen wolle, wobei man des Saales, in welchem die Disputation gehalten wurde, benöthigt war[a]). Die Disputation wurde also geendet!

Auch jetzt noch betrug sich Georg freundlich und herablassend gegen Luther. Er lud ihn nebst Eck zur Tafel, klopfte beiden zutraulich auf die Schulter und sagte in Bezug auf die Disputation: „es sei der römische Bischof nach göttlichem oder menschlichem Rechte Pabst, so ist und

---

a) Menzel Th. I. p. 48. Glasey p. 626.

bleibt er dennoch Pabst[a])." Er unterhielt sich dann mit Luthern allein über dessen Werke, über dessen Ansichten vom Gebet und über dessen Verhältniß zu den Böhmen; auch mit Luthers Begleitern unterhielt sich Georg gern über religiöse Dinge und bekannte, daß ihm die Disputation gefallen habe, wollte aber, vom alten Glauben befangen, der neuen Wahrheit in nichts nachgeben[b]). Luther selbst, obgleich mit dem Ergebniß dieser Unterhaltung nicht zufrieden, urtheilte doch damals noch gerecht und billig über den Herzog, den er in einem Brief an Spalatin „einen guten, frommen Fürsten" nannte und bedauert nur, „daß derselbe fremdem Einfluß so sehr sich hingebe, da er doch so fürstlich rede, wenn er aus eigner Ueberzeugung spreche[c])." Möchte doch Luther auch fernerhin so billig über Georg geurtheilt und die Entschuldigungsgründe für dessen Handlungsweise anerkannt haben!

Wir nannten oben die leipziger Disputation den Wendepunkt im Verhalten Georgs gegen Luther; und das war sie in der That! — Georg hatte nun erkannt, daß

---

a) *Seckendorf* I. p. 74, 3.. „sive hoc sit iure divino sive humano, Romanus pontifex est et manet summus pontifex." Ita vere dixit, ait Lutherus, et non leviter inutilem hanc nostram disputationem insigni hac modestia taxavit.

b) *Scheibner* VIII. Löscher Th. III. p. 236.

c) Löscher Th. III. p. 233—238. In diesem Briefe gibt Luther eine Schilderung von allen Vorgängen in Leipzig und äußert über Georg: Nec ego eram tam stupidus, qui non distinguerem inter fistulam et flatum: indoluique, *optimum* et *piissimum* principem alienis ita patere et parere affectibus, quem videbam et expertus eram satis principaliter loqui, quando sua loquebatur.

Luthers Lehre der, von der Kirche bis jetzt angenommenen, Wahrheit widerstreite, oder, wie es hieß, eine hussitische Ketzerei sei. Wenn er also auch Luthers Gelehrsamkeit noch hochschätzte, so war er doch im Gebiete der Religion ihm als einem Ketzer abgeneigt. Bald aber wurde er auch dessen erklärter Gegner, da Luther nicht, wie er hoffte, schwieg oder wenigstens nur unter Gelehrten seine von der Kirchenlehre abweichenden Meinungen vortrug, sondern fortfuhr, zu reformiren, und durch Schriften und Predigten seine neue Lehre unter dem Volke verbreitete. So hatte Luther noch zu Ende des Jahres 1519 eine Predigt „von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen Leichnams Christi" bekannt gemacht[a]), in welcher er den Wunsch äußerte, daß der Kelch den Laien wieder verstattet werden möchte. Georg las diese Predigt mit Unwillen und schrieb in Bezug auf dieselbe einen Brief an den Kurfürsten von Sachsen[b]), in welchem er diesen von der Gemeinschaft mit Luther dringend abmahnt, doch letztern einen sehr berühmten Mann nennt. Luthers Predigt, schreibt er, sei fast pragisch und bringe im Grunde viel Ketzerei und Aergerniß mit sich; dadurch könne für alle sächsischen Lande ein übles Gerücht entstehen; ohnedieß kämen öfters Erzketzer aus Böhmen zu Luthern und der Utraquisten wären daselbst seit jener Zeit über 6000 geworden; der Kurfürst werde also ohne Zweifel dafür sorgen, daß nicht mehr Schaden

a) Planck Th. I, p. 226 f.

b) *Seckendorf* I, p. 94, 2. — Schröckh Th. I, p. 201. Planck Th. I, p. 231.

durch dieselbe verursacht werde. „Es könnte sein," fügt er hinzu, „wenn E. L. meinet, E. L. hätte den D. Martin in Wittenberg, so wäre er Bischof oder **Haeresiarcha** zu Prag." Auch rügt er es in diesem Brief als eine große Unbesonnenheit Luthers, daß derselbe seine Predigten immer durch den Druck verbreite[a]). Friedrich der Weise erwiderte, daß er Luthers Lehren nicht vertheidigen wolle, sondern dieses ihm selbst überlasse.

Bei aller Abneigung aber, mit der Georg gegen Luther erfüllt war, ließ er sich doch auf keine Weise bewegen, ungerechte Mittel zu dessen Unterdrückung anzuwenden. Er gab sich vielmehr immer noch Mühe, Luthern durch Vorstellungen von der vermeintlichen Ketzerei zurückzubringen und schützte ihn sogar gegen unrechtmäßige Angriffe. So auf dem Reichstag zu Worms (1521), dem Tag der Verklärung unsers großen Reformators. Nachdem hier Luther in seiner freimüthigen Vertheidigung vor Kaiser und Reich den Widerruf seiner biblischen Lehrsätze bestimmt verweigert hatte, unterredete sich Georg, im Beisein anderer Fürsten und vornehmer und gelehrter Männer, mit ihm, um ihn zu bewegen, daß er seine Sache gänzlich der Erkenntniß des Kaisers und der Stände überlassen möchte[b]). Als dieß vergebens war und mehrere Fürsten riethen, den Geleitsbrief unbeachtet zu lassen und Luthern gefangen zu nehmen, indem sie, mit Hinweisung auf das Verfahren

---

a) *Seckendorf* a. a. O.: „temeritatem magnam esse Lutheri, quod sermones suos semper typis publicet."

b) Schröckh Th. I, p. 266.

Siegismunds zu Costnitz, behaupteten, einem Ketzer brauche man das gegebene Wort nicht zu halten: da widersprach ihnen Georg mit der ehrenwerthen Festigkeit eines rechtschaffenen Mannes und erklärte offen: „die deutschen Fürsten dürften die Schande des Geleitsbruches nicht zulassen; die alte deutsche Redlichkeit erfordere zu halten, was man versprochen habe[a]." Auch übergab Georg auf demselben Reichstag die wichtigen zwölf Gravamina, von denen weiter unten (III, 1.) die Rede sein soll, — Erklärungen, die deutlich zeigen, wie sehr er eine Reformation auf rechtlichem Wege herbeizuführen suchte.

War also Georg Luthers erklärter Gegner in religiösen Dingen, seitdem er ihn als Ketzer erkannt zu haben glaubte, so verfuhr er doch gegen ihn keineswegs widerrechtlich; ja er erklärte noch im Jahre 1529, daß er ihn nicht als Feind verfolgen wolle, sonst hätte er Mittel und Freunde genug, daß Luther schwerlich in Wittenberg sicher sein würde[b]). Und doch war damals schon seine Abneigung gegen Luther und dessen Anhang zum unversöhnlichsten Haß gesteigert worden. Was ihn dazu trieb, soll nun gezeigt werden.

3) Wie und wodurch steigerte sich Georgs Abneigung gegen das Lutherthum zu Haß und Verfolgung?

Es ist nicht zu leugnen, daß Georg einen schweren Haß gegen Luther offenbart und dessen Anhänger in seinen Landen hart verfolgt hat. Waren aber die Ursachen der

---

a) *Seckendorf* I, p. 160 add. 1.

b) Ebendas. I, p. 148 §. 53.

anfänglichen Abneigung gegen Luthers Sache nur in Georg oder in seinen religiösen Ansichten zu suchen, so sind dagegen die Ursachen seines Hasses gegen Luther und seiner Verfolgung der Lutheraner außer Georg oder in dem Benehmen seiner Gegner zu suchen. Hätte Luther nicht durch leidenschaftliche Heftigkeit und Härte ihn gereizt, und hätten Georgs Unterthanen nicht seinen Befehlen und Verboten geradezu entgegengehandelt, so würde auch Georg nicht zu den Gewaltthaten fortgeschritten sein, die er eben darum anbefahl, weil er von außen her dazu gereizt wurde.

Um der neuen Ketzerei (als solche betrachtete er den Lutheranismus), die auch in seinen Ländern schon Wurzel gefaßt hatte, entgegen zu arbeiten, ordnete er Verbote, Strafen und Belohnungen an. Auf sein Anstiften erging vom nürnberger Reichstag (20. Jan. 1522) ein Mandat an die Bischöfe[a]), daß sie wegen der Geistlichen, welche in der Messe die alten Gebräuche geändert, wegen der Mönche, welche die Klöster verlassen, und wegen der Priester, welche geheurathet hätten, strenge Untersuchungen anstellen und die Schuldigen mit Strenge bestrafen sollten. Dieses Mandat brachte er gegen die Abendmahlsschänder (so nannte er die, welche das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genossen) und gegen die verheuratheten Priester mit vieler Härte zur Ausführung. Er befahl (Febr. 1522), daß die Mönche und Pfarrer, welche Luthers Dogmen verkündigten, dann Alle, die das Abendmahl unter beiderlei Gestalt feierten, ins Gefängniß geworfen werden und da

a) Ebendas. I, p. 192, 3.

ihrer Strafe gewärtig sein sollten; ferner, daß Alle die zurückgerufen werden sollten, welche Studiums halber auf den von der neuen Lehre angesteckten Universitäten und Schulen sich befänden[a]). Diese Anordnungen ließ er sogleich zur Ausführung bringen und weit entfernt, etwas von der Strenge derselben nachzulassen, verdoppelte er vielmehr deren Strenge, als ihn die Vermehrung und Bewegung der Lutheraner, wie auch Luthers feindseliges Betragen erbitterte. Dieser reizte den Herzog schon im Jahre 1522. In einem Briefe an Hartmuth von Kronberg[b]), — einen Ritter, der den Rath und die Bürgerschaft von Frankfurt vor dem Aberglauben und den Irrthümern ihrer Priester warnte, — schrieb Luther in Bezug auf Herzog Georg: „solche Freude und Freudigkeit in Christo erkennen die elenden Feinde nicht." Dieser Brief erschien im Druck und Georg schrieb deshalb an Luther und legte ihm einen Abdruck desselben mit den Worten vor: „und so wir im angezeigten Brief im fünften Artikel, der sich anfängt: „solche Freude und Freudigkeit" — sonderlich mit Namen benannt und mit schmählichen Worten und wichtigen Injurien, unsere Seele und guten Leumund belangend, angetastet werden und bevor, so wir auch, unsers Versehens, kein Ursach dazu gegeben haben: ist unser Begehr,

---

a) *Seckendorf* I, p. 192, 3.

b) *Seckendorf* I, p. 277, 3. Planck Th. II, p. 140 f. Schröckh Th. I, p. 329. Walch D. Martin Luthers sämtliche Schriften. 4. 24 Theile, Halle 1739—1750. Th. XV, p. 1979. De Wette Luthers Briefe. 5 Theile. Berlin 1825—1828, Th. 2, p. 161 f.

ihr wollet uns durch eure Widerschrift anzeigen, ob ihr eine Schrift des Lautes: „an Hartmuth von Kronberg" habt lassen ausgehen, und was ihr geständig sein wollt, uns, als euch das wohl geziemet, die Wahrheit nicht verhalten, damit wir uns unser Ehren Nothdurft darnach wissen zu richten." — Hierauf antwortete Luther (unter d. 3. Jan. 1523)[a]: „Dem durchlauchtigen hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen in Meißen. Aufhören zu toben und zu wüthen wider Gott und seinen Christ, anstatt meines Dienstes zuvor. — Ungnädiger Fürst und Herr; ich habe Ew. Fürstl. Ungnaden Schrift samt dem Büchlein oder Brief, so ich an Hartmuth von Kronberg geschrieben haben soll, empfangen und mir sonderlich den Ort, deß sich Ew. Fürstl. Ungnaden beschwert, als wichtiger Injurien, Seele, Ehre und guten Leumund betreffend, lassen lesen, denn vorhin dasselbige Büchlein allhie zu Wittenberg und auch anderswo gedruckt ist. Weil denn nun Ew. Fürstl. Ungnaden begehrt zu wissen, was ich darin geständig sein wolle, ist kürzlich meine Antwort, daß mir's gleich gilt für Ew. F. Ungn., es werde für gestanden, gelogen, gesessen oder gelaufen genommen: denn was ich wider Ew. F. Ungn. handle oder rede, es sei heimlich oder öffentlich, erbiete ich mich zu Recht und will's, ob Gott will, auch wohl für Recht erhalten, Gott aber wird die Gewalt wohl finden. Denn wo es Ew. F. U. Ernst wäre und nicht so unhöflich löge, daß ich Ew.

---

a) Walch Th. XIX, p. 593. De Wette Th. II, p. 285.

F. U. Seele, Ehre und gutem Leumund zu nahe wäre, würde sie freilich die christliche Wahrheit nicht so schändlich lästern und verfolgen. Doch ist das nicht das erste Mal, daß ich von E. F. U. belogen, auch böslich dargeben bin, daß ich billiger Ursach hätte, mich zu beklagen der Injurien, Seele, Ehre und guten Leumund betreffend. Aber ich schweige deß alles: denn mir Christus gebeut, auch den Feinden günstig zu sein, welches ich auch bisher than hab in meinem armen Gebet gegen Gott für E. F. U. — Und erbiete mich noch, E. F. U. zu dienen, womit ich kann, ohn alles falsch Gesuch. Ist das veracht, da kann ich nicht zu; ich werde mich darum vor keiner Wasserblasen zu Tod fürchten, ob Gott will und mein Herr Jesus Christus; der wolle E. F. U. Augen und Herz erleuchten, und ihm gefällig, und mir einen gnädigen, günstigen Fürsten machen aus E. F. U., Amen." Martinus Lutherus, von Gottes Gnaden Evangelist zu Wittenberg. —

Durch solche Angriffe und Gegenreden wurde der Herzog sehr erbittert und immer mehr gegen Luther und dessen Reformation eingenommen. Die Lutheraner, meinte er, begingen Frevel an der Religion, indem sie, ohne den Pabst und die Kirche zu hören, die wichtigsten Veränderungen in Kirchensachen vornahmen, und die Ruhe und der Wohlstand seiner Länder schien ihm, beim Umsichgreifen der lutherischen Reformation, gefährdet, da dieselbe nur Unruhen und Aufruhr erzeugen würde. Hatte er doch in seinem eignen Lande so manche Anhänger Luthers, die seinem Edikte keine Folge leisteten, hatten doch 1523 neun adelige Nonnen das Kloster zu Nimptschen verlas-

sen, denen bald sechzehn andere aus dem Kloster Wiederstetten im Mansfeldischen und 1525 noch dreizehn nachfolgten[a]); bürdete er doch der Reformation die Schwärmereien und Tumulte der Wiedertäufer und Bilderstürmer, den Bauernaufruhr und andere Unbilden auf[b]); hatte er doch große Furcht, die Reformation Luthers möchte dieselben unseligen Folgen nach sich ziehen, wie die hussitische Ketzerei[c]); hatte er doch den Aberglauben, daß der geringere Ertrag der Bergwerke, so wie der Verfall der Sitten jener Neuerung zuzuschreiben sei[d]). — Bei solchen Besorgnissen und Bedenklichkeiten ist es nicht zu verwundern, daß er mit wildstürmischer Heftigkeit gegen das Lutherthum ankämpfte. In allen seinen Besitzungen verfolgte er die Anhänger desselben, strafte sie mit Gefängniß, Geldbußen, Verbannung, später sogar mit Hinrichtung[e]). So ließ er

---

a) Planck Th. II, p. 148. Luther vertheidigte sich wegen der Aufnahme derselben zu Wittenberg und rühmte sich dabei, daß er Georg, dem wüthenden Tyrannen, diesen Raub Christi entführt habe.

b) *Seckendorf* I, p. 217, m; II. p. 39.

c) *Seckendorf* I, p. 218. Menzel (Th. I. p. 48) bemerkt: Als Enkel des hussitischen Böhmenkönigs Georg Podiebrad, dessen Tochter Sidonia seine Mutter war, hatte Georg in der Geschichte seines mütterlichen Stammes die Wirkungen einer Kirchenspaltung viel zu nahe gehabt, um vor derselben nicht zu erschrecken.

d) *Seckendorf* I, p. 218: „ab eo tempore, quo Lutherus res novare coeperit, parum feliciter proventus metallicos fuisse moresque quoque prolapsos esse, desertis monasteriis.“ — Georg gleicht hierin den Heiden, die im Kampfe mit dem Christenthum diesem das Zeitunglück zuschrieben.

e) *Seckendorf* I, p. 278, 2; II, p. 121; III, p. 69; *Scheibner* X. XI.

im Jahre 1524 einen Buchführer enthaupten, weil er die verbotenen Bücher Luthers verkauft hatte, so auch im folgenden Jahre zwei Bürger; ja er ließ die Gestorbenen, die der lutherischen Lehre verdächtig gewesen waren, ohne Ceremonien begraben, andere gar durch den Henker auf den Richtplatz schleppen[a]). Und um auch außerhalb seines Gebietes dem Lutheranismus entgegenzuarbeiten, wendete er sich brieflich, bittend und warnend an das fürstliche Brüderpaar ernestinischer Linie, Friedrich den Weisen und Johann den Standhaften, indem er ihnen Gründe vorhielt, die sie gegen die Reformation einnehmen sollten, wie sie ihm selbst einen Abscheu gegen dieselbe eingeflößt hatten. Er behauptete nämlich gegen sie[b]), es geschehe Vieles in Sachsen, was gegen die Ehre Gottes und gegen die Gesetze der Kirche sei; Carlstadt, Melanchthon u. a. thäten das, wovor selbst die böhmischen Ketzer sich scheuten und wären weit eher, als jene, Schismatiker zu nennen. Als besondere Verbrechen rechnet er ihnen an, daß sie das Abendmahl unter beiderlei Gestalt feierten, daß sie das Sacrament berührt und mit deutschen Worten eingesegnet hätten, daß sie das Blut Christi aus gewöhnlichen Bechern getrunken, daß Mönche ihre heiligen Gewänder mit profanen vertauscht, daß Priester Weiber genommen hätten, daß Altäre zerstört, Gottes- und Heiligenbilder zerbrochen und entweiht würden, daß die Wittenberger eine der Kirche

---

a) Arnold Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie fol. 2 Thle. 1700. Th. II, B. XVI, c. VIII, §. 24.

b) *Seckendorf* I, p. 218, 0. q.

fremde Ordination eingeführt hätten, daß man zu Eilenburg sogar in die Pastorswohnung eingedrungen und Einer auf einem Esel in die Kirche geritten wäre.

Aber Friedrich, der Weise und Johann der Standhafte hörten nicht auf Georgs Bitten und Vorstellungen; ja in seinem eignen Gebiete konnte er mit aller Strenge, die er anwendete, das Umsichgreifen der neuen Lehre nicht hindern. Da ergriff er noch ein Mittel, durch welches er glaubte, die Quelle verstopfen zu können, aus der so viel Unheil für die römische Kirche floß. Er wußte, daß vorzüglich durch die Uebersetzung des Neuen Testamentes, die Luther besorgt hatte, die neue Lehre unterstützt würde und glaubte, diese gänzlich verdrängen zu können, wenn er jener eine katholische Uebersetzung entgegenstellte. Darum ließ er durch seinen Geheim-Schreiber Emser eine neue Uebersetzung des Neuen Testaments verfertigen, die (1523—1527) in einem Foliobande erschien und, wie der Titel besagt, „nach Ordnung und Laut des bewährten alten Textes corrigirt und wiederum zurechte gebracht sein sollte[a]).“ Emser bemerkte über diese Uebersetzung, „daß er mit sich selbst darüber noch nicht einig sei, ob es gut oder böse genannt werden dürfe, daß man die Bibel verdeutscht dem gemeinen Manne vorlege, indem sie eine Tiefe sei, in der viele, auch von Hochgelehrten ersaufen,“ und gab daher den Rath, daß sich ein jeder Laie mehr um ein gottseliges Leben, als um die Schrift bekümmern möchte, die allein den Gelehrten befohlen sei. —

---

a) *Seckendorf* I, p. 209, h.

Nicht ohne Befremden mußte man gar bald entdecken, daß Emsers Uebersetzung (wiewohl er selbst sie eigentlich nicht die seinige genannt hatte) keine andere war, als die lutherische, die er nur durch manche Versetzungen von Worten und durch Aenderungen nach der Vulgata unkenntlich zu machen gesucht hatte. Man hat daher richtig bemerkt, daß der Uebersetzung Luthers der Eingang in mehrere katholische Länder, wie sehr man auch denselben ihr zu verschließen suchte, gerade unter dieser Gestalt geöffnet und erleichtert worden ist[a]). Auch Georg sah wohl ein, daß diese Maßregel nicht genügte, und bestand daher auf strenge Beobachtung seines Verbotes der lutherischen Uebersetzung. Er hatte dasselbe schon im Jahre 1522 erlassen und in einem Mandat vom November desselben Jahres befohlen, daß die von Luther übersetzten Bücher des Neuen Testamentes abgeliefert werden sollten. Er kaufte dann mit eignem Gelde Exemplare auf und strafte die streng, welche dergleichen zurückhielten[b]). Im Jahre 1529 (29. Oct.) verbot er sogar, lutherische Bücher in Leipzig feil zu halten, mit dem Zusatze, diejenigen Buchführer, welche hierüber betreten werden würden, in Verhaft nehmen zu lassen[c]). — Und wie vom Lesen der lutherischen Bücher, so suchte er seine Unterthanen auch vom Hören lutherischer Predigten abzuhalten, indem er ihnen bei Strafe der Landesverweisung das Besuchen des evangelischen Gottesdien-

---

a) Schrökh Th. I, p. 302.

b) *Seckendorf* I, p. 240.

c) Müller p. 83.

stes außer Landes verbot (1522), dagegen aber einem Mönch auftrug, das Evangelium zu lehren[a]): auf welche Weise dieß geschah, läßt sich leicht denken! Selbst die leipziger Universität, die er außerdem so sehr begünstigte, unterwarf er (1522) einer strengen Visitation des Bischofs von Merseburg; auch zog er die zum Unterricht in der griechischen und hebräischen Sprache ausgesetzte Besoldung ein, weil er glaubte, daß durch das Studium dieser Sprachen die lutherische Lehre begünstigt würde[b]).

Doch wir kehren noch einmal zu jener Uebersetzung des Neuen Testaments durch Emser zurück, um eines Umstandes Erwähnung zu thun, durch welchen Georg unnöthiger Weise seinen Gegner aufreizte. Als Vorwort zu Emsers Neuem Testament hatte er eine Schmährede gegen Luther und dessen Anhänger verfertigt, in der er nicht nur Alles tadelte, was ihm an Luthers Dogmen und Handlungen mißfiel, sondern auch den Bauernaufruhr und die Excesse der Anabaptisten denselben aufbürdete. Besonders behauptete er, daß Luther durch die Uebersetzung und Verbreitung des Neuen Testaments dem Christenthum vielfältigen Schaden zugefügt hätte. Sich selbst suchte er im fleckenreinen Lichte darzustellen. Er sprach sich frei von der ihm aufgebürdeten Tyrannei und bezeugte, daß er nicht um Gottes Wort und das Lesen derselben, sondern um die Ketzerei und die Verschlechterung der heiligen Schriften zu verhindern, wie es einem Fürsten zukomme, ferner um dem

---

a) *Scheibner* X.

b) Weiße III, p. 238. *Seckendorf* I, p. 240, 1.

Edikt des nürnbergischen Reichstags zu gehorchen und um der Klage über Entziehung des Lesens und der Predigt der heil. Schrift abzuhelfen, — durch Emser eine gute Uebersetzung habe besorgen lassen[a]).

Dießmal wußte Luther sich zu mäßigen: — er schwieg auf diese Schmährede, da, wie er selbst sagt, inzwischen Emser gestorben war und Georg kränkelte (1527)[b]). Doch es gab andere Gelegenheiten, wo er seinem Groll gegen den Herzog vollen heftigen Ausbruch gestattete. Um der vielen Schmähungen zu geschweigen, die er in Briefen an seine Freunde auf Georg häufte, in denen er ihn oft einen Feind, einen Tyrannen, einen Lügner, einen Dummen und Bauer nennt[c]), mögen hier nur zwei Vorgänge erwähnt werden, bei denen er mit einer nicht zu entschuldigenden Heftigkeit losbrach.

Im Jahre 1527 ging das Gerede von einem Bunde katholischer Fürsten gegen die Lutheraner, an welchem auch Herzog Georg Antheil nehmen sollte. Otto von Pack, ein Rath des Herzogs, hatte dem Landgrafen von Hessen, Philipp dem Großmüthigen, eine Abschrift vom Original dieses (angeblich d. 12. Mai 1527 zu Breslau geschlossenen) Bundes mitgetheilt. Philipp, der mit dem reinsten und lebendigsten Eifer für den wahren christ-

---

a) Walch XIX, p. 596 ff.

b) *Seckendorf* II, p. 91, 9.

c) *Seckendorf* I, p. 305, add. d; II, p. 39, 13; *Kneschke* comm. II, p. 15: „Sic in epistola quadam ad Melanchthonem ducem vocavit *Rhehabeamum* Dresdensem.

lichen Glauben einen hohen Grad von Mißtrauen und die stete Besorgniß geheimer Plane und feindseliger Unternehmungen gegen die Reformation verband, machte von der Sache ein groß Geschrei und forderte zu Waffenrüstungen auf. Doch die betheiligten Fürsten leugneten, einen solchen Bund geschlossen zu haben, und Georg selbst schrieb darüber an Philipp, seinen Schwiegersohn, Folgendes: „Demnach sage ich noch einmal, daß, der E. L. solches gesagt, der solch Original gesehen, daran mein Handzeichen oder Siegel ist, oder der dieselbe Original gelesen oder gehört hat, daß der ein verzweifelter, ehrloser, meineidiger Böswicht ist, darum will ich vor jedermann still stehen. Ich will auch E. L. freundlich und wie E. L. um Gottes Willen gebeten haben, E. L. woll ihre Sachen mit besserem Bedacht, denn da geschehen, anfangen, und sich auf die Jagd nicht hetzen lassen, da ein anderer vorjagt und E. L. woll mir auch den verlognen Mann anzeigen, daß ich mich und männiglich sich vor ihm zu hüten habe. Denn wo es von E. L. nicht geschähe, möchte ich verursacht werden zu denken, E. L. erdicht es selber und wollte also Ursach nehmen, euren unfreundlichen Willen gegen mich armen, alten Mann zu beginnen." — Obgleich nun jenes Bündniß, nach Georgs eigner Erklärung, ein erdichtetes war und auch auf keine Weise durch die angestellte Untersuchung als ein wirklich abgeschlossenes erwiesen werden konnte[a]), so un=

a) Ueber das packische Bündniß handelt am ausführlichsten *Kneschke* de turbis paccianis comm. I et II, 4, Zittaviae, 1814. Vergl. Planck Th. II, B. VI, p. 424 ff. Marheinecke Ge=

terließ Luther doch nicht, den Verdacht, als sei es gegründet, immer wieder zu erneuen und wenigstens dem bösen Willen jener Fürsten zuzuschreiben, was sie noch an der That hatten fehlen lassen. Er that dieß in mehreren Briefen an seine Freunde[a]). So schrieb er an Johann Heß: „Ich glaube, ihr habt von dem Bunde der gottlosen Fürsten und ihren eiskalten Entschuldigungen gehört, denen Niemand, als der ihres Theiles ist, Glauben beimisset u. s. w." An Nicolaus Amsdorf schrieb er: „die Entschuldigungen der Bischöfe von Bamberg und Würzburg so wohl, als Herzog Georgs seine gelten bei mir wenig u. s. w." — „Sonderlich," sagt er hier weiter, „könne man den Herzog Georg beschuldigen und überweisen, daß er an diesem blutdürstigen Bunde Schuld und Urheber sei." — Ganz vorzüglich aber gab der Brief, den er in dieser Sache an Wenzeslaus Link (d. 14. Jun. 1528) richtete, dem Zwiste zwischen ihm und Georg neue Nahrung. Hier schrieb er unter Andern: „das Bündniß der gottlosen Fürsten, das sie leugnen, siehest Du, was für eine Bewegung es gemacht, und Herzog Georgs allerkälteste Entschuldigung, die lege ich aus fast als ein Bekenntniß. Sie leugnen's, entschuldigen's oder dichten's, so weiß ich doch, daß das Bündniß nicht sei eitel nichts, oder eine Chimäre, — auch soll man's wissen, daß wir den Gottlosen nichts glau=

---

schichte der teutschen Reformation. 3 Theile, 8, Breslau, 1826. Th. II. p, 314 ff.

a) Walch Th. XIX, p. 2228 ff. Marheinecke Th. II, p. 325—331. De Wette Th. III, p. 351.

ben, wiewohl wir ihnen den Frieden anbieten, wünschen und geben. Gott wird den allernärrischsten Narren zu Schanden machen, der als Moab mehr kühne ist, als er vermag, und nicht nach seinen Kräften Hoffart treibet, wie er allewege gethan hat. Wir wollen beten wider diese Todschläger, und bisher sei es ihnen vergeben. Werden sie sich aber auf ein neues unterstehen, so wollen wir Gott bitten und darnach die Fürsten ermahnen, daß sie ohne Barmherzigkeit sollen verderbt werden; denn die unersättlichen Blutsauger wollen nicht Ruhe haben, sie erfinden denn Deutschland mit Blut befeuchtiget [a])." — Durch Links Unvorsichtigkeit war dem Herzog Georg eine Abschrift dieses Briefes in die Hände gekommen und dieser frug bei Luthern an, ob er denselben als den seinigen anerkenne. Luther erwiderte, „er sei nicht des Herzogs Unterthan und Gefangener, habe zeither große Geduld mit ihm getragen, obgleich er ihm auf die Vorrede, womit er Emsers Testament ausgehen lassen und für die Antwort auf sein demüthiges Schreiben wohl noch etwas schuldig sei, aber aus Mitleiden mit seinen schweren und großen Anfechtungen wolle er mit ihm Geduld haben." Georg wendete sich nun mit einer schriftlichen Klage über Luther

---

a) *Seckendorf* II. p. 99; Planck (Th. II. B. VI. p. 434) bemerkt in Bezug auf diesen Brief: Gewiß hätte sich vielleicht jeder Schritt entschuldigen lassen, den Georg nach einer solchen Reizung gegen Luther hätte vornehmen mögen; aber auch hier bewies Georg, daß er nicht der Tyrann sei, für den er gehalten wurde. — Vergl. Walch Th. XVI. p. 507 ff. De Wette Th. III. p. 340.

Staatl. Bibliothek Regensburg

an den Kurfürsten Johann den Standhaften, und Luther entschuldigte sich gegen diesen kurz und kräftig. — Doch auch damit ruhte der Streit nicht. Luther fuhr fort, auf das packische Bündniß zu sticheln und Georg erließ (1528) eine zwar nicht bittere, aber doch in kaltem Tone geschriebene, Vertheidigung, in welcher auch nicht ein Schimpfwort gegen Luther vorkam[a]). Luther hatte von dieser Schrift durch einen Freund die Aushängebogen bekommen und schrieb über dieselbe verächtlich an Link und an den Kurfürsten, indem er den Letztern besonders zu stärken sucht wider das „wüste, wilde Fürnehmen des Herzogs" und ihn auf das „närrische, wüthige Büchlein" aufmerksam macht, das in nächster Messe herauskommen solle[b]). Aber auch dabei ließ er es nicht bewenden. Er gab im folgenden Jahre (1529) eine Schrift „von heimlichen, gestohlnen Briefen, samt Auslegung eines Psalmes wider Herzog Georg" heraus. In derselben fährt er den Herzog besonders hart an über die Bekanntmachung des linkischen Briefes und sagt unter andern: „Aber was thut mein lieber Herr Herzog Georg? er nimmt nicht allein meine heimlichen gestohlnen Briefe an, die ihm nicht gebühren zu haben, welches ich noch leiden könnte; sondern poltert und stolzet daher und fodert sie von mir selbst und will bei mir ein Herr über meine Briefe sein, so er doch nicht eines Hellers werth über mich

---

a) Planck Th. II. B. VI. p. 434, nach Hortleder I. p. 62.

b) *Seckendorf* II. p. 99.

[stamp]

leiblich herrschet. Daran nicht begnüget, überrumpelt er den löblichen frommen Kurfürsten zu Sachsen, will durch denselbigen, schier als durch seinen armen Knecht, sein räuberisch Fordern an mir ausrichten, als säße der Kurfürst da zur Frohn und Dienst, daß er Herzog Georgen meine gestohlnen Briefe fordern und rauben helfen müßte. Und daß des frevelnden Uebermuths ja keine Maaße sei, fährt er über die feinen Herren des Rathes zu Nürnberg, auch schier als ein Kaiser über seine Unterthanen, grübelt, suchet und fordert die Handschrift durch sie von D. Wenzeslao Linken, so doch weder Nürnberg, noch Wenzeslaus seine Unterthanen sind, schweige denn, daß sie sollten seinen ausgeschickten Dieben und Räubern förderlich zu sein sich schuldig erkennen. Wo will doch der unruhige Mann zuletzt hinaus mit solchem moabitischen Stolz und Hochmuth, der sich unterwindet, so gewaltig zu sein auf Erden, daß Niemand, auch seiner Feinde keiner, heimlich von ihm reden, schreiben oder denken solle, es gefalle ihm denn. Ja, das müßte man ihm bestellen, bald vor Essens. Ich weiß wohl, daß er Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen ist und fürwahr, Gott hat ihm ein fein Land und schöne Herrschaft gegeben und doch leider ist ihm nicht gegeben, daß ers mit Genüge und Ruhe seines Herzens brauchen könnte: daß er aber Herzog über fremde Briefe, Landgraf über heimliche Reden und Markgraf über Gedanken sollte sein, das werde ich, ob Gott will, dieß Jahr nicht gläuben, noch leiden, u. s. w.[a])" —

a) Walch Th. XIX. p. 621 ff.

Ueber solche öffentliche Schmähungen beklagte sich der Herzog mit Grund bei dem Kurfürsten und dieser Streit wurde endlich dadurch beigelegt, daß Luther unter eine, nicht eben strenge, Censur gestellt wurde.

Doch bald reizte Luther von neuem den Herzog zum heftigsten Zorn. Georg hatte, um zu verhindern, daß die neue Lehre sich nicht im Verborgnen einschleichen könnte, anbefohlen (1532), daß alle Laien bei der jährlichen Oster-Communion von ihren Beichtvätern ein gewisses Zeichen einlösen mußten, das anstatt eines Attestates diente, daß sie das Sacrament nach der alten Weise empfangen hätten [a]). Wer dieses Zeichen nicht aufweisen konnte (man ließ die Laien deshalb auf's Rathhaus kommen und einer Prüfung unterwerfen), wurde als ein lutherischer Ketzer entweder des Landes verwiesen oder zu einem Eid gezwungen, mit welchem er beschwören mußte, daß er die lutherische Lehre für irrig und ketzerisch halte, sie verdamme und verachte, und daß er, wenn er jemals in die lutherische Ketzerei verfalle, allen, im kanonischen Recht auf den Rückfall gesetzten, Strafen sich ohne Widerrede unterwerfen wolle [b]). Cochläus, der bitterste Feind der Reformation, erzählt, Herzog Georg habe den Bürgern, welche das Abendmahl nicht unter Einer Gestalt empfangen wollten, eine Zeit von Ostern bis Pfingsten be-

---

a) *Seckendorf* III. p. 55 ff.; J. *Sleidanii* de statu religionis et reipublicae, Carolo V. Caesare, commentarii. fol. Argentorati, 1555. p. 130; Menzel Th. II. p. 126 ff. Planck Th. III. a. p. 255; Marheinecke Th. III. p. 224 ff.

b) Walch Th. XIX. p. 2277.

stimmt, binnen welcher sie entweder gehorchen, oder das Ihrige verkaufen und die Stadt räumen sollten. Die Verbannten (80 leipziger Bürger, mit ihren Familien etwa 800 Personen) flüchteten sich nach Holzhausen in das kursächsische Gebiet und wurden von Luther (in einem Brief vom 4. Oct. 1532)[a]) ermahnt, ihr Leiden christlich zu tragen. Da aber Mehrere derselben im Anfang des Jahres 1533 an Luther mit der Frage sich wendeten, ob sie mit gutem Gewissen das Abendmahl unter Einer Gestalt, bei entgegengesetzter Ueberzeugung, genießen dürften, so ermahnte er sie[b]), dem Zwange, der ihrem Gewissen aufgelegt werden sollte, sich nicht zu fügen und ließ dabei heftige Ausfälle gegen den Herzog einfließen: „Nun Herzog Georg,“ sagt er hier, „auch sich unterstehet, die Heimlichkeit des Gewissens zu erforschen, wäre er wohl werth, daß man ihn betröge, als einen Teufelsapostel, wie man immermehr thun könnte; denn er hat solches Forderns nicht Recht noch Fuge, und sündiget wider Gott und den heiligen Geist. Aber weil wir müssen denken, nicht was andere böse Leute thun, es seien Mörder oder Räuber, sondern was uns zu leiden und zu thun gebühret: so will in diesem Falle das Beste sein, daß man trötzlich dem Mörder und Räuber unter Augen sage: „das will ich nicht thun; nimmst du mir darum mein Gut oder Leib, so hast du es einem andern genommen, denn mir, dem du es

a) De Wette Th. IV. p. 405.

b) in einem Brief vom 11. Apr. 1533, bei De Wette Th. IV. p. 443.

dürre bezahlen mußt, wie Petrus sagt 1. Petri 4: **Jesus Christus paratus est judicare vivos et mortuos.** Darum fahre hin, lieber Räuber; was du willt, das will ich nicht; was ich aber will, das wird Gott auch einmal wollen, das sollt ihr erfahren. Denn man muß dem Teufel das Kreuz in's Angesicht schlagen, und nicht viel pfeifen, noch hofiren, so weiß er, mit wem er umgehet. Christus, unser Herr, der stärke mich, und sei mit euch! Amen." — Georg, dem dieser Brief bekannt geworden war, ließ durch den leipziger Bürgermeister Weidmann eine Abschrift desselben an Luther schicken, mit der höflichen Bitte, sich zu erklären, ob er den Brief geschrieben habe, damit andere Leute, die man in Verdacht hätte, aus dem Argwohn herauskämen. Luther gab darauf folgende trotzige Antwort [a]): „Meine willigen Dienste zuvor, ehrsamer, weiser, guter Freund. Ich habe eure Schrift empfangen und derselben Meinung fast wohl vernommen. Auf eure Bitte und Begehr ist wieder meine Bitte und Begehr, wollet mich verständigen: wer euch geheißen und bewegt hat, solchen Brief an mich zu schreiben. Ob's der Pfarrer zu Cölln, oder Meuchler zu Dresden, oder euer Junker, Herzog Georg, gethan habe? Alsdann sollt ihr Antwort kriegen, ein voll, eingedrückt, gerüttelt und überhäuft Maaß, ob Gott will. Denn euch zu dienen bin ich willig." — Herzog Georg war darüber aufs äußerste erbittert und beschwerte sich beim Kurfürsten,

---

a) Walch Th. XIX. p. 2276; Marheinecke Th. III. p. 255.

daß Luther nicht nur ihn aufs schändlichste lästere, sondern auch seine Unterthanen zum Aufruhr anreize[a]). Der Kurfürst selbst mochte Georgs Beschwerden nicht ganz ungegründet finden; denn indem er Luthern auffordert, sich zu rechtfertigen, fügt er hinzu, er müsse ihn bestrafen, wenn er sich nicht ganz von dem vorgeworfenen Verbrechen reinigen könne[b]). Luther rechtfertigte sich auf eine Art, die zwar dem Kurfürsten, nicht aber dem Herzog genügte; er bewies nämlich, daß er den leipziger Verbannten nicht zur Widersetzlichkeit gegen den Herzog, sondern zur geduldigen Ertragung ihrer Leiden gerathen habe; er räumte ein, daß er den Herzog Georg einen Apostel des Teufels genannt habe, versicherte aber, das thäte dessen politischem Ansehen keinen Eintrag, da, wie er wisse, Georg vor der Welt als Fürst lobenswerth und ehrbar sei, vor Gott aber nicht höher stehe, als Pilatus, Herodes und Judas(!); er tadelt die obenerwähnte Eidesformel und sagt, Georg müsse vom Teufel besessen sein, weil er so die Gewissen der Menschen unterjoche, wie es kein Tyrann, nicht Pharao, selbst nicht der Pabst gethan hätten[c]). — Da sich Georg auf diese Weise nicht befriedigt sah und Luther überdieß noch (im Jun. oder Jul. 1533) eine „Verantwortung der aufgelegten Aufruhr von Herzog Georgen, samt einem Trostbrief an die Christen von ihm aus

---

a) *Seckendorf* III. p. 55.

b) *Sleidan* p. 131: „nisi de oblato crimine sese purget, necessario sibi in ipsum vindicandum esse ait.“

c) *Seckendorf* III. p. 55.

Leipzig unschuldig verjagt" — herausgab, und in dieser Schrift den Herzog von neuem mißhandelte, so wurde zwischen dem Herzog und dem Kurfürsten ein heftiger Briefwechsel fortgesetzt, der beinahe einen völligen Bruch herbeigeführt hätte [a]). Doch wurde dieser Fürstenstreit durch den Landgrafen von Hessen beigelegt und Luthern die Weisung ertheilt, Nichts mehr öffentlich gegen Herzog Georg zu schreiben.

Diese Vorgänge waren nicht geeignet, das Gemüth Georgs milder gegen Luther und dessen Anhang zu stimmen. Seine Erbitterung nahm vielmehr zu und seine Maßregeln wurden immer strenger. Er verfolgte auf gleiche Weise bürgerliche und adelige Unterthanen, die sich zu Luthern hielten [b]) und drohte sogar seinem Bruder Heinrich, ihn von der Nachfolge auszuschließen, wenn er fortfahre, die Reformation in seinen Besitzungen zu begünstigen.

Zu solchem Verfahren wurde er aber nicht blos durch die Schmähungen seiner Feinde und durch die Besorgnisse, die aus ihren Neuerungen bei ihm entstanden, hingetrieben, sondern auch durch die Zuflüsterungen und Lobeserhebungen seiner Freunde, denen er nur allzu viel Gehör gab. Schon bei der leipziger Disputation hatte Luther, wie wir oben sahen, darüber geklagt, daß Georg so sehr von fremdem Zureden sich leiten lasse, und dasselbe wiederholte Luther auch späterhin, wobei er den Um-

---

a) *Seckendorf* III. p. 58.

b) Ebendas. p. 128, add. 1; — *Kneschke*, de rationibus, quibus permotus Georg. Barb. etc. comm. II. p. 13.

gebungen Georgs zuweilen schuld gab, was unter Georgs Namen geschah [a]). Und in der That fehlte es nicht an solchen, die es sich recht angelegen sein ließen, den Herzog gegen die Lutheraner einzunehmen. Die eifrigsten und heftigsten Zubläser mögen der Bischof von Merseburg und Cochläus gewesen sein. Der Bischof, dessen Betragen schon bei der Veranstaltung der leipziger Disputation geschildert wurde, kam am **23.** März **1526** sogar in eigner Person nach Leipzig zum Herzog Georg und hielt emsig bei ihm an, daß er Luthers Lehre mit allem Ernst verfolgen möchte [b]), und Cochläus trat als Anwalt Georgs im Streite gegen Luther mit heftigen Schriften voll unanständiger Ausdrücke auf. Außerdem aber ist erwiesen, daß besonders auch die Bischöfe von Meißen und Naumburg und der Abt von Zelle, so wie Sadolet und Erasmus das Ihrige beitrugen, um Georg im alten Glauben festzuhalten und gegen den neuen einzunehmen [c]). Und diese

---

a) So schreibt er d. 10. Dec. 1527 an Jonas (*Seckendorf* II. p. 91; De Wette Th. III. p. 242) über die Vorrede zu Emsers N. Test.: quod indignissime ferrem, principis sui nomine tam impudenter abusos eos, qui sub umbra sua vivunt.

b) Müller p. 80. Als merkwürdig wurde damals bemerkt, daß der Bischof Adolf, sobald er wieder nach Merseburg gelangte, eines jähligen Todes starb, welchen Fall man (wie Müller sagt) des barmherzigen Gottes Gerichte anheim stellt."

c) *Kneschke* comm. I. p. 7 s. *Scheibner* X. Antistites Misnensis et Martisburgensis et cum eis Lipsienses, causae suae diffisi, quibus poterant modis, principem compellebant in odium Lutheri, ne virtute in posterum is praevaleret. — Ibid. VI. Gravissime in aula Georgii delatus erat (Lutherus) a duobus monachis, altero Magisterculo, quem ipse ita vocat, Lipsiensi

wußten nicht bloß durch Schmähungen auf die Lutheraner und durch Aufhetzungen Georgen zu gewinnen, sondern auch durch Lobeserhebungen, gegen welche derselbe nicht gleichgültig war. Das gab er selbst zu erkennen, als er 1531 eine Münze schlagen ließ, auf der er sich „katholischer Fürst" und 1532 eine andere, auf der er sich „des alten Glaubens beständigsten Beschirmer und der Kirche gehorsamsten Sohn" nannte [a]).

So vereinigte sich Vieles, was die Abneigung des Herzogs Georg zu Haß und Verfolgung gegen die Lutheraner steigerte. Befangen in altkatholischen Vorurtheilen, sah er aus der neuen Lehre große Gefahren für das Heil der Kirche und für das Wohl des Staates hervorgehen, — erbittert über seine Unterthanen, die trotz der Verbote und Ermahnungen jene ihm verderblich scheinende Lehre aufnahmen, — gereizt durch die ungebührlichen Schmähungen Luthers und durch die Aufhetzungen der Seinigen, hielt er sich für berechtigt und verpflichtet, Alles anzuwenden, um das anwachsende Verderben zu verhüten. Er verfolgte daher die Lutheraner eifrig. Doch wußte er sich auch dabei zu mäßigen [b]) und Spalatin bezeugt aus-

qui mire sibi visus est omnia nosse, altero fratre Terminario Praedicatorum, quos in convivio apud Hier. Emserum, certamine de nugis Aristotelis et Thomae, ut ipse loquitur Lutherus, acerbius perstrinxerat et excitato omnium risu dimiserat.

a) Man findet diese Münzen abgebildet und beschrieben in Tenzels Saxonia numismatica lineae Albertinae p. 42. u. p. 32.

b) Z. B. bei dem Confiscationsedikt, das er wegen Luthers Neues Testament ergehen ließ (S. 22), wobei er sich erbot, jedes Exemplar zu bezahlen; — bei dem Proceß von Fröschel und der Herrn von Einsiedel u. s. w. — s. Weiße Th. III. p. 234.

drücklich, daß Georg durch Güte und Freundlichkeit gegen seine Unterthanen viel Liebe sich erworben habe [a]). Wenn er nichts desto weniger sogar die Hinrichtung einiger Anhänger Luthers anbefahl, so geschah dieß wohl nicht bloß der Religion wegen, — sonst würden die Hingerichteten mehr als Märtyrer angesehen und diese Vorfälle von den Lutheranern noch mehr beschrieen worden sein, — als vielmehr deswegen, weil sich die Delinquenten noch auf andere Weise, etwa durch Schmähungen gegen den Herzog, vergangen hatten [b]), der ja auch in Luthers Schmähungen das **crimen laesae majestatis** begründet fand.

Wie abgeneigt aber auch Georg der lutherischen Reformation war und wie eifrig er sie zu unterdrücken suchte; so wollte doch auch er eine Reformation der katholischen Kirche und gab sich viele Mühe, selbige auf gesetzlichem Wege herbeizuführen. Auch dieses Streben Georgs müssen wir ins Auge fassen, ehe wir zu einem Endurtheile über ihn und sein Verhältniß zu Luther übergehen können.

---

a) Weiße Th. III. p. 234. — Seinen milden und freundlichen Sinn selbst gegen Andersdenkende zeigte er besonders bei der väterlichen Zusprache an Fürst Joachim von Anhalt (1532), den er beim katholischen Glauben zu erhalten suchte. Marheinecke (Th. III. p. 216—221) theilt diese lesenswerthen Verhandlungen ausführlich mit.

b) Arnold Th. II. B. XVI. c. VIII. §. 24; *Fabricius* VII. p. 869: „factiosos accusat, qui et sibi publice convicium fecerint, tanquam sanguinario et tyranno, et de senatu opprimendo, de evertenda academia, de trucidandis religiosis et occupandis sacris aedibus crudelia consilia inierint, praeterea multitudini agrestium, si advenissent, portas reserrare statuerint.“

III.

Georgs Bemühen um eine Reformation der katholischen Kirche.

1) Georg wollte eine Reformation der katholischen Kirche.

Die rege Theilnahme, die Georg, wie sich aus dem bisher Erzählten ergiebt, dem Religions- und Kirchenwesen seiner Zeit zuwendete, mußte ihn für eine Reformation desselben geneigt machen; aber er lebte auch in Verhältnissen, die vielfältig zum Reformiren ihn aufforderten. Als Canonicus hatte er Gelegenheit, den geistlichen Stand und dessen Ausartungen näher kennen zu lernen [a]); als Freund von Erasmus war er, im Briefwechsel mit ihm, auf die Nothwendigkeit vieler Verbesserungen, besonders in Bezug auf Kirchenzucht und Geistlichkeit aufmerksam gemacht worden; als Regent sah er den verderbten Zustand des Kirchenwesens in seinem Lande, und in dem Nachbarlande seiner Stammvettern trat ihm ein deutliches Beispiel entgegen, daß es möglich sei, Verbesserungen im Kirchenwesen zu treffen und durchzuführen. Wie hätte also nicht der Wunsch einer Kirchenverbesserung in ihm rege werden sollen? — Und nicht zu bezweifeln ist, daß er eine solche, wenn auch nicht in der Ausdehnung und Gründlichkeit wie Luther, wirklich wollte. Dieß giebt selbst Seckendorf zu [b]),

---

a) *Scheibner* VII; *Seckendorf* III. p. 212: Ita Clericorum mores ipse experiendo didicit, eo quidem effectu, ut nemo acrius *reformationem Cleri* animo volveret et urgeret.

b) *Seckendorf* I. p. 157, add. 2: „Georgium Ducem reformationem quamdam animo volvisse." III. p. 243, 5: „Reformationis

und unter den Neuern sagt Menzel[a]): „Es war diesem Fürsten, einem der gelehrtesten und redlichsten des Zeitalters, alles Ernstes um die Verbesserung des verfallnen und verderbten Kirchenwesens zu thun." — Aber auch Georg selbst hat dieß ausgesprochen in den Beschwerden (**gravaminibus**), die er auf dem Reichstag zu Worms einreichte (wir werden sogleich von denselben reden), ferner in mehreren Briefen an evangelische Fürsten und besonders bei folgender Veranlassung. Pabst Clemens **VII.** hatte im J. 1534 in einem Schreiben erklärt, daß das gewünschte Concilium verschoben werden sollte, worüber Georg sein Mißfallen zu erkennen gegeben hatte[b]). Als nun zwei Jahre nachher das Gerücht von dem Ausschreiben eines Concils sich verbreitete und der Pabst einen Ort in Italien für dasselbe bestimmte, überlegten die Protestanten, ob sie nicht einige Fürsten von der Gegenpartei gewinnen könnten, die zugleich mit ihnen verlangten, daß das Concil in Deutschland gehalten würde[c]). Sie beschlossen, bei Georg, der neuerdings mit dem Kurfürsten wieder ausgesöhnt war, deshalb anzufragen; — ein Beweis, daß Georg bei den Protestanten Zutrauen genoß und daß er ebensowohl zum

---

necessitatem agnoscit." I. p. 146, add. 3: „De reformatione ecclesiae sollicitus fuit." —

a) Th. I. p. 147.

b) *Seckendorf* III. p. 73.

c) Ueber die Weigerung des Pabstes, das Concil in Deutschland halten zu lassen, äußerte sich Georg: „Man sehe wohl, daß dem Pabste mehr an dem Gelde, als an den Seelen der Deutschen gelegen sei." (Menzel Th. II. p. 126).

Reformiren, als zur Versöhnlichkeit geneigt war[a]). Der Landgraf von Hessen, sein Schwiegersohn, ging ihn deshalb an, und Georg antwortete ihm (unter dem 9. Oct. 1536): er habe zwar noch nichts von der Ankündigung des Concils vernommen, doch streite er nicht um den Ort, und Mantua, wenn es dem Kaiser gefalle, sei auch ihm genehm; es sei ihm lieber, wenn es auch zu Neapel gehalten würde, als daß es nie zu Stande kommen sollte. Aber von dem Erfolg desselben hoffte er wenig, wie er mit folgenden Worten zu erkennen gab: „daß eine christliche Reformation des geist= und weltlichen Standes noth sei, sind wir mit E. Lbden ganz einig; wir besorgen aber, der Zwiespalt zwischen, wie man's nennt, den Evangelischen und Päpstlichen machet, daß nichts Gutes geschehen möge, das Neue hat uns Allen so viel zu schaffen gemacht, daß wir zu dem Alten und Nöthigsten nicht kommen mögen, wir seien denn zuvor wieder in Einem Schaafstall, und der Zwiespalt verglichen. Der Hausschalk läßt keinen fremden Handel zu Rath kommen! Wir besorgen auch, daß weder Evangelische, noch Päpstliche das stillen, sondern wird allein durch Gottes Gnade, darzu wir uns noch von allen Theilen wenig schicken, geändert und beigelegt werden müssen, wenn zuvor durch die Gnade Gottes geschieht, daß wir einig sind. Alsdenn ist es Zeit, daß wir das Gefäß auswendig auch rein machen, sonst ist

a) *Seckendorf* (III. p. 210) setzt deshalb dieser Erzählung hinzu: Notum enim erat studium ejus, ut concilium haberetur et reformatio Cleri fieret.

der Beßrung unsers Erachtens kein Hoffen; gern wollen wir dazu mit Leib und Leben und allem unsern Vermögen dienen." —

Unleugbar hat also Georg eine Reformation gewollt: die Zeugnisse Anderer und seine eignen Aussprüche beglaubigen es; ja noch kurz vor seinem Tode soll er betheuert haben: „er wolle lieber sterben, als zusehen, daß die Reformation des Klerus unterbliebe[a])." Aber er hat dieß auch durch Thatsachen bewiesen!

2) Was that Georg für die Reformation der Kirche?

Schon bei Veranstaltung der leipziger Disputation hatte Georg den regsten Eifer für Erforschung und Berichtigung der Kirchensatzungen an den Tag gelegt; noch deutlicher aber that er sein Streben, eine Reformation der Kirche zu bewerkstelligen, durch die Beschwerden (gravamina) kund, die er auf dem Reichstage zu Worms (1521) überreichte. Hier fügte er nämlich zu den 101 Reichsbeschwerden noch 12 besondere, die von ihm allein ausgingen[b]). In denselben erklärte er sich vorzüglich gegen die Annaten, gegen die Eingriffe, die sich der päbstliche Stuhl,

---

a) *Seckendorf* III. p. 208. add. 1.

b) *Seckendorf* I. p. 146. add. 3, b. Duodecim capitibus *gravamina*, quae exhibuit, constant: 1. de Annatis, 2. de beneficiis vendendis, 3. de culpa poena soluta luenda, 4. de exspectationibus, 5. de stationibus, 6. de *indulgentiis*, 7—10. de Officialium vitiis, 11. de commendis, 12. de scandalo clericorum. — Vergl. Planck Th. I. B. III. S. 392; Schröckh Th. I. p. 265 f.; Pfister Geschichte der Teutschen. 1833. Th. IV. p. 21.

bei Vergebung der Pfründen, in die Freiheit der deutschen Kirche erlaubte, und selbst gegen den Ablaß. Von dem Letztern sagt er: „Dieser, der zum Heil der Seelen ertheilt, durch Gebet, Fasten, Liebe des Nächsten und durch andere gute Werke erworben werden sollte, wird für Geld verkauft. Er wird ganz unverschämt gelobt; nur um viel Geld zusammen zu bringen; daher trägt der Prediger, der die Wahrheit lehren sollte, nichts als Betrug und Lügen vor. Die Officialen der Bischöfe sind eben so eifrig darauf bedacht, Geld zusammen zu scharren; die Armen müssen für Gotteslästerung, Ehebruch, Hurerei und entheiligte Feiertage zahlen; aber der Reichen schonen sie." — Diese Beschwerden schließt er mit den Worten: „die größte Verdammung der armen Seelen entsteht aus dem Aergerniß, welches die Kleriker geben. Daher muß eine allgemeine Reformation angestellt werden, die nirgends bequemer, als auf einer allgemeinen Kirchenversammlung vorgenommen werden kann, um welche wir also alle demüthig bitten." — Natürlich war der Pabst taub für solche Vorschläge und Bitten; doch Georg ruhte nicht, um wo möglich auf gesetzlichem Wege eine Reformation zu bewerkstelligen. So setzte er, um sie durch eine bessere Bildung der Geistlichen möglich zu machen, eine jährliche Summe von 15000 fl. für die leipziger Studiosen der Theologie aus, und ließ, um in den Städten gelehrte Prediger zu haben, ihren Gehalt um 100 fl. erhöhen[a]). So trat er dem zu Nürnberg den 10. Jun. 1538 geschlossenen heili-

---

a) *Seckendorf* III. p. 183.

gen Bunde nur unter der Bedingung bei, daß eine Reformation gleichsam die Grundlage desselben sei[a]). So veranlaßte er, um den dringendsten Forderungen hinsichtlich des verfallnen und entarteten Kirchenwesens noch bei seinen Lebzeiten Abhilfe zu schaffen, im Jan. 1539 noch ein Religionsgespräch zu Leipzig[b]). Sein Ober-Rath Georg von Carlowitz besprach sich daselbst mit dem kurfürstlichen Kanzler Brück und dem hessischen Kanzler Feige über eine im Religionswesen zu machende Einigung. Aber vergebens! Zu schroff standen damals Katholiken und Evangelische einander entgegen, als daß eine Ausgleichung ihres Streites erfolgen konnte!

3) Was hielt Georg von einer vollständigen Reformation, wie die lutherische war, zurück?

Gewiß ist es also, daß Georg eine Reformation der Kirche ernstlich wollte und für Herbeiführung derselben eifrig wirkte. Eben so gewiß ist es aber auch, daß er nur eine beschränkte Reformation, wenigstens keine so vollständige, wie die lutherische war, beabsichtigte. Das, was er zuerst und ganz eigentlich wollte, war eine Verbesserung des Klerus, dann Abschaffung mehrerer, in der Kirche eingerissenen Mißbräuche. Hierbei folgte er den Fortschritten der Zeit, so weit sie mit seinen Ueberzeugungen zusammenstimmten. Dagegen war er auf keine Weise zu bewegen, sich ganz der lutherischen Reformation anzuschließen; ja er

---

a) Ebendas. III. p. 208.

b) Ebendas. II. p. 93; III. p. 208.

verabscheute und verfolgte sie, wie wir oben gesehen haben. Besonders waren zwei Punkte in derselben ihm anstößig, nämlich die Ertheilung des Kelchs an die Laien und die Abschaffung des Cölibats der Geistlichkeit. Jene, wie diese, erschien ihm als ein Aergerniß und eine Thorheit. Darum ward er gegen Luthern so eingenommen, der bei der leipziger Disputation die Lehre vom Abendmahl unter beider Gestalt vertheidigte, eiferte so sehr gegen ihn, als derselbe seine Predigt über diesen Gegenstand hatte drucken lassen, und verfolgte die, welche in seinem Staat das Abendmahl nicht nach katholischer Weise feierten. Darum widerstand er auch denen, die ihn zur Aufhebung des Cölibats bewegen wollten, und suchte dasselbe zu stützen und aufrecht zu halten, obgleich er wider das bisherige Concubinenwesen sich nachdrücklich erklärte. Darum billigte er auch das, was die Bischöfe seines Landes in beider Hinsicht für die katholische Kirche thaten und sagte, als 1532 der Fürst Joachim von Anhalt den Nicolaus Hausmann, Luthers Freund, zum Hofprediger nach Dessau berufen hatte: „Ich kenne ihn wohl. Er ist ein rechter Bube. Das wird das Erste sein, daß er Ew. Liebden darzu bringen wird, das Sacrament unter beiderlei Gestalt zu empfahen, und daß die Pfaffen sollen Weiber nehmen" u. s. w.; — der Fürst sei von Hausmann auf den schlüpfrigen Weg geführt, nun werde er vollends herabschlüppern[a]). Und in solcher Gesinnung beharrte er mit

a) Kreysig Beiträge zur Historie der chur- und fürstlichen sächsischen Lande. 8. Altenburg, 1761. Th. 6. p. 346 ff.

unbiegsamer Festigkeit und Strenge. Wer das Eheverbot übertrat, wurde hart bestraft. So ließ er 1538 den Pfarrer Joh. Pogener von Hartmannsdorf, der sich verehelicht hatte, in das stolpener Gefängniß bringen[a]) und hörte nicht auf seine Landstände, als diese in demselben Jahre klagten, daß gute Ordnung in Verfall komme, weil die Pfaffen ihr Fleisch nicht bändigen und kreuzigen wollten, sondern „wie die Hengste nach den Weibern wieherten[b])."

Fragen wir nun: woher kam es, daß Georg sich so hartnäckig gegen eine so umfassende Reformation, wie die lutherische war, erklärte? — so finden wir den Grund hiervon nicht in einer Böswilligkeit oder eiteln Rechthaberei Georgs, sondern in der Beschränktheit seiner Ansichten und in seiner Unterwürfigkeit unter das Ansehen des Pabstes, der Kirche und des Kaisers.

Wohl besaß Georg, wie wir oben bemerkten, viele gelehrte Kenntnisse, so daß er einer der gelehrtesten Fürsten seiner Zeit genannt wird; aber darum waren und blieben seine Ansichten in religiösen und kirchlichen Gegenständen doch beschränkt. Wie nämlich, nach einer Erfahrung, die wir täglich machen, auch anerkannte Gelehrte oft von gewissen fixen Ideen sich nicht losreißen können, während sie sonst ganz vernünftig denken; — so konnte auch Georg von eingewurzelten Vorstellungen über das kirchliche und religiöse Leben sich nicht trennen, oder war für Ansichten desselben, die von den seinigen abwichen, ganz unempfäng-

a) Ebendas. p. 346, 355—357.

b) Ebendas. p. 354 f.

lich. — Hatte er auch erkannt, daß die Geistlichkeit wegen ihrer sittlichen Ausartung und wegen ihres gesunkenen Ansehens einer Reformation bedurfte, hatte er auch manche Mißbräuche und Irrlehren in der Kirche erkannt, hatte er auch die Nothwendigkeit eingesehen, daß das Volk im Christenthume besser unterrichtet werden mußte: — so konnte er sich doch nicht überzeugen, daß Luthers Lehre ächt christlich und daß an den Grundlehren des reinen katholischen Glaubens etwas zu verbessern sei. Diese Beschränktheit seiner Ansichten hinderte ihn, das Wesentliche der neuen Lehre aufzufassen oder dasselbe in sich aufzunehmen. Als er Luthern zu Dresden darüber predigen hörte, daß kein Mensch an seiner Seligkeit verzweifeln dürfe, behauptete er, daß solche Predigten den Menschen leichtsinnig und gleichgiltig gegen die Sünde machten. Die Hauptlehre Luthers, daß der Christ nicht durch Werke, sondern nur durch den Glauben an Jesum selig werden könne, hatte er gänzlich mißverstanden; er gab daher den Lutheranern schuld (1537), sie lehrten, daß Ungläubigkeit die einzige Sünde sei, deretwegen der Mensch gestraft werden könnte, daß also (!) mit dem Glauben alle Sünden bestehen könnten [a]). Gegen Luthern, der die Bibel als den höchsten und einzigen Richter in Glaubenssachen ansah, erklärte er, daß man in Religions- und Gewissenssachen nur den Befehlen des Pabstes und Kaisers gehorchen dürfe [b]); und in einem Briefe an den König

---

a) *Seckendorf* III. p. 158.

b) Ebendas.

von England (vom 7. Mai 1523) tadelte er Luthern besonders deswegen, weil er lehre, Gutes und Böses hänge von Gott ab, — einen Irrthum, der selbst den Heiden unerträglich wäre, und durch den alle menschliche Denkkraft, alle Entschließung, alles Recht zu belohnen und zu strafen — aufgehoben werde[a]). — Bei so beschränkten Ansichten konnte er, wenn schon er Luthers Gelehrsamkeit schätzte und ihm in Manchem Recht gab[b]), dessen Lehren nicht billigen. Noch weniger aber konnte er Luthers eigenmächtiges Reformiren gut heißen, da Unterwürfigkeit unter das Ansehen des Pabstes, der Kirche und des Kaisers tief in seinem Innern gewurzelt war.

Er hegte eine heilige Scheu vor dem Pabst und Kaiser. Beide nahmen, nach seiner Ueberzeugung, ihre Stelle mit göttlichem Recht ein, beiden hatte er unverbrüchlichen Gehorsam geschworen. Und sein Schwur war ihm heilig! Mochte ihm auch Dieß und Jenes in der Kirche oder im Staate mißfallen, so glaubte er, eine Aenderung nur auf gesetzlichem Wege, d. i. mit Zustimmung des Pabstes und des Kaisers, begehren zu dürfen, und

a) *Seckendorf* I. p. 277: „errore ne Ethnicis quidem tolerando, quo omnis humanae rationis vis, omne consilium, jus denique omne, quod vel praemium bonis vel poenam malis decernit, tollatur."

b) Ebendas. II. p. 39. In einem Brief an Luther vom J. 1525 schreibt Georg: „nolim te celare, scripta tua priora cum ederentur, ex parte satis nobis placuisse; nec illubenter audivimus disputationem lipsiensem; speravimus enim emendationem abusuum inter Christianos."

mochten ihm auch hierbei seine gerechtesten Wünsche unerfüllt bleiben; dennoch wagte er nicht zur Selbsthilfe zu schreiten[a]). Bei solcher Sinnesart verabscheute er Luthers Wirken, der, ohne auf den Pabst und die Kirche zu hören, eigenmächtig seine Reformation anstellte, der den Pabst nur nach menschlichem Rechte eingesetzt erklärte, der sogar die päbstliche Bannbulle samt den Decretalen verbrannte[b]). Darum ermahnte er seinen Bruder Heinrich dringend, daß er doch mit der Reformation in seinem Lande bis zu dem nächstens zu hoffenden Concil warten möge[c]). Darum erklärte er bestimmt, daß er nur den Pabst und die Kirche für berechtigt halte, zu reformiren und war unwillig darüber, daß die Reformation „von einem einzigen Mönche aus einem Winkel" unternommen worden sei[d]). Der Pabst aber wollte und konnte nicht nachgeben, daher wollte und konnte auch Georg nicht nachgeben[e]).

a) *Seckendorf* III, p. 183.

b) *Scheibner* VI. Initio Georgius, cum videret, id agere Lutherum, ut regni pontificii potestas infringeretur, acriter se opponebat et ne quid detrimenti respublica Romana caperet, impedire volebat.

c) *Scheibner* XXIV; Menzel Th. II. p. 219.

d) *Seckendorf* III, p. 243, 5: „indignatus, quod a Luthero fiat, quod ab *unico monacho* ex angulo susciperetur." In einem Briefe an Sadolet schrieb er (Kneschke comm. I. p. 8): „ut Imperator praeest orbi, sic Pontifex Max. praeest ecclesiae;" und an Johann (*Seckendorf* I. p. 218): „Multa ab ecclesia decreta aut usu diuturno introducta esse, quae *unius*, haud laudati, viri loquacitate mutari non debeant, absque *ecclesiae* universalis cognitione." Vergl. Schröckh Th. I. p. 568.

e) Wenn auch wahr ist, was Georgs Räthe erzählten, daß dieser im J. 1538 sich bereit gezeigt hätte, die Ehe der Geistlichen und

Auf gleiche Weise hielt ihn auch die Ehrfurcht vor dem Kaiser und den Gesetzen des Staates von der Begünstigung der lutherischen Reformation und von der Ausführung seiner eignen Wünsche zurück. Wir haben oben gesehen, wie er zu Worms standhaft für die Heilighaltung des Geleitsbriefs kämpfte, den Luther zu seiner Sicherheit empfangen hatte, — wir erkennen daraus seine Ehrerbietung gegen die Gesetze des Staates, die er auch da verfocht, wo es den Gegnern Nutzen brachte. So zeigte er aber auch die größte Ehrerbietung gegen den Kaiser und die strengste Folgsamkeit gegen dessen Gesetze, wenn sie gegen seine Gegner gerichtet waren. Darum drang er mit Eifer auf die Ausführung des wormser Edikts, die der Kaiser anbefohlen hatte[a]); darum ließ er (1522) pünktlich auf Befehl des Reichsregiments zu Nürnberg eine scharfe Kirchenvisitation anstellen, von den Neuerungen im Gottesdienst Erkundigungen einziehen, die aus dem Kloster entflohenen Mönche und Nonnen aufsuchen und bestrafen[b]). Kurz, darum war es ihm eine heilige Pflicht, die Lutheraner zu unterdrücken, die ihm eben so das Wohl des Staates, wie das der Kirche zu gefährden schienen[c]).

---

das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zuzulassen (*Seckendorf* III. p. 171, 183, Weiße Th. III. p. 232), so wollte er doch auch dieß nicht ohne Genehmigung des Pabstes thun.

a) Pfister Th. IV, 48.

b) Marheinecke Th. I. p. 382.

c) Schröckh (Th. I. p. 375) erzählt: Darum hielt auch Herzog Georg (1525) zu Dessau mit einigen der eifrigsten römisch-katholischen Fürsten eine Zusammenkunft, auf welcher sie über

IV.

Endurtheil über Herzog Georg.

Fassen wir, was hier über Georg's Leben, über sein Verhalten gegen Luther und über sein Reformiren gesagt worden ist, mit unbefangenem Sinne zusammen, so werden wir zwar manche Schattenseite an ihm erblicken; aber wir werden auch zu einem Endurtheile hingeleitet, das, auf historische Grundlage gebaut, eine Entschuldigung seiner Mängel und Härten und damit eine Ehrenrettung enthält gegen die Schmähungen, die vornehmlich Luther über ihn ausgesprochen hat.

Schon an sich, d. h. in Bezug auf seine Denk- und Handlungsweise muß uns Georg ehrenwerth erscheinen. Wohl war er von Natur hart und rauh[a]), aber keineswegs böswillig; wohl war er von irrigen Vorstellungen befangen, aber er war nicht blind gegen die Wahrheit, vielmehr riß er sich von manchen Irrthümern los[b]); wohl

---

die Mittel berathschlagten, dem Fortgang der Reformation Einhalt zu thun. Der Vorwand dazu war, daß der eben geendigte Bauernkrieg hauptsächlich durch die entlaufenen Mönche und Pfaffen erregt worden sei, die durch aufrührerische Worte und die verdammte lutherische Lehre, welche sie dem armen einfältigen Mann überall einprägten, ihn um Leib und Gut gebracht hätten; es sei auch zu besorgen, daß endlich daraus ein Krieg zwischen den Reichsständen selbst und Empörungen ihrer Unterthanen entstehen möchten, weil die Fürsten und Städte, welche Luthern anhingen, immer in sie drängen, auf ihre Seite zu treten, und zuletzt wohl Gewalt deswegen brauchen möchten.

a) *Seckendorf* II. p. 15: „natura asperior." Vergl. Weiße Th. III. p. 234.

b) *Seckendorf* (I. p. 218) sagt: er hätte sich wollen beleh-

strafte er mit unnachsichtlicher Strenge, aber nicht nach Willkür, sondern nach dem Buchstaben des Gesetzes. Besonders ist er als Christ achtungswerth wegen seines religiösen Gefühls und wegen seines aufrichtigen Strebens nach Wahrheit, bei welchem ihm nur der Grundsatz entgegenstand, nie wider seine Ueberzeugung zu handeln. Vernimmt man, wie besorgt er war, daß durch Luthers Predigtweise die Menschen gegen die Sünde gleichgiltig werden möchten; — wie er einst einem Prediger, der das menschliche Verdienst zu sehr erhob, den Spruch aus Psalm 130 zurief: „Herr, vor dir ist kein Lebendiger gerecht, kein Lebendiger, kein Lebendiger[a])!“ — oder wie er die leipziger Disputation so angelegentlich herbeiführte, derselben so aufmerksam beiwohnte, und bei derselben durch Luthers ketzerische Behauptungen tief ergriffen, in die Worte ausbrach: „das walt die Sucht!“[b]) — so wird man an seinem ächt religiösen, Wahrheit und Gerechtigkeit liebenden Sinne nicht zweifeln können. Und von diesem zeugt auch sein Kämpfen für Luthers Geleitsbrief zu Worms, sein Streben nach Friede und Eintracht, seine Nachgiebigkeit bei erlangter besserer Ueberzeugung, seine Bereitwilligkeit, sich belehren zu lassen, und besonders sein unausgesetztes

---

ren lassen, und sich (1521) sogar bereitwillig gezeigt, die communio sub utraque anzunehmen, „weil sie, nach Einigen, in der heil. Schrift keineswegs verboten sein sollte.“ — Aehnliches wiederholt *Seckendorf* III. p. 183, 208.

a) Menzel Th. II. p. 126.

b) Menzel Th. I. p. 48.

Streben nach Herstellung einer Reformation auf gesetzlichem Wege.

Eben so ehrenwerth muß uns Georg auch in seinem Verhältniß zu Luther und den Evangelischen erscheinen. Denn ist der Mann ehrenwerth zu nennen, der, was er als recht und gut erkannt hat, mit unerschütterlicher Festigkeit behauptet und nicht eher zu einer anderen Meinung oder einer anderen Handlungsweise übergeht, als bis er wirklich von der Unrichtigkeit seiner frühern Denk- und Handlungsweise überführt worden ist, — kurz, der aufrichtig nach dem Wahren und Guten strebt und stets aus voller Ueberzeugung redet und handelt: — so ist auch Georg ein ehrenwerther Mann zu nennen. Zu bedauern ist nur, daß er bei seiner Gelehrsamkeit und bei seinem Streben nach Wahrheit sich von mehreren, bei ihm tief eingewurzelten, Vorstellungen oder Irrthümern nicht losreißen konnte; denn eben dadurch wurde er, trotz seines Strebens nach Wahrheit, von der Wahrheit zurückgehalten oder dahin gebracht, daß seine Ueberzeugungen gleichsam erstarrten, während die Geisteswelt um ihn her fortschritt. So hielt er also für himmlische Wahrheit, was Luthern als Irrthum und Aberglaube erschien; so hielt er für Glaubenspflicht, was Luther als ein Werk des Teufels schilderte; — während es ihm genug war, die äußere Form der Kirche zu verbessern, arbeitete Luther für eine Totalreform des Aeußern und Innern der Kirche; während er die Dogmen der Kirche den Aussprüchen der heil. Schrift gleich achtete und darum für unantastbar hielt, schrieb Luther jenen nur in so fern Giltigkeit zu, als sie mit der heil. Schrift überein-

stimmten. Georg blieb demnach weit hinter Luther zurück und es war den damaligen Evangelischen eben so anstößig und räthselhaft, daß Georg der ihm vorgelegten Wahrheit widerstrebte, als es jetzt uns Wunder nimmt, daß die heutigen sogenannten Evangelischen, trotz alles Lichtes unserer Zeiten, bei gewissen vorgefaßten Meinungen fest beharren, ja daß selbst helldenkende Gelehrte doch noch von gewissen Meinungen oder Vorurtheilen (gleichsam fixen Ideen) sich nicht losreißen können. Ist's aber erwiesen, daß bei Georg der Widerstand gegen die Wahrheit nicht böswillig war, sondern hervorging aus beschränkten Ansichten und Meinungen, so darf man ihn nicht tadeln, wenn er die Wahrheit, die er nicht als solche erkannte, von sich wies. Wollte man ihn deshalb tadeln, so müßte man auch Luthern tadeln, der durch die Hartnäckigkeit, mit der er seine Deutung der Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls festhielt, den unseligen Zwiespalt in der evangelischen Kirche herbeiführte.

Ist aber Georg, obgleich er sich den Lutheranern nicht anschloß, doch ein ehrenwerther Mann zu nennen wegen der Festigkeit, mit der er bei der einmal gewonnenen Ueberzeugung beharrte und keinen Schritt weiter ging, als sie ihm verstattete; so ist damit schon eine Entschuldigung für das, was er gegen Luther und seine Anhänger that, ausgesprochen. Noch mehr aber scheint er deshalb entschuldigt werden zu können, wenn wir Rücksicht nehmen auf die Lage, in der er lebte, auf die Bitterkeit, mit der Luther ihn angriff und auf die Besorgnisse, mit denen ihn manche Wirkungen der lutherischen Reformation erfüllten.

Seine Lage brachte ihn in Kampf und Streit mit den Lutheranern. Denn sein Land stieß an das Kursächsische, die Wiege der neuen Lehre; seine Unterthanen, von derselben ergriffen, fanden häufig Gelegenheit, sich mit den evangelischen Predigten und Büchern bekannt zu machen; die Kurfürsten von Sachsen, seine Stammvettern, setzten ihm auf alle Weise zu, der lutherischen Sache sich anzuschließen; sein eigner Bruder ging zu derselben über. Dagegen fesselte ihn Erziehung und Mangel an hellem Geiste an die Dogmen der katholischen Kirche; seine Umgebung hetzte ihn gegen die Lutheraner auf, und seine Unterthanen entflammten durch Widersetzlichkeit seinen Zorn. Wie Vieles vereinigte sich daher schon in seiner Lage, um ihn zu heftigem Widerstand zu bewegen!

Und wie sehr wurde Georg durch die Bitterkeit gereizt, mit der Luther ihn angriff! — Wo zwei gleich feste Charaktere mit einander streiten, da gibt es einen harten Kampf, und viel schwerer ist's, daß sie sich vergleichen, als wenn zwei verschiedenartige Charaktere sich im Streite begegnen. Diese Bemerkung wird auch durch Georgs Streit mit Luther bestätiget. Beide waren von unbeugsamer Festigkeit; da sie nun einander gegenüber standen und Keiner von ihnen auch nur einen Finger breit von dem nachlassen wollte, was seine Ueberzeugung war, so mußte natürlich ein harter Kampf zwischen ihnen erfolgen. Durch die übertriebenen Schmähungen und Schimpfreden aber, mit welchen Luther den Herzog Georg überhäufte[a]), mußte dieser um so mehr erbittert

a) Selbst Schröckh bemerkt (Th. I. p. 569), bei aller Ver-

werden, je weniger er dieselben verdient zu haben glaubte. Und wer könnte leugnen, daß Luther sich von seiner Heftigkeit zu weit fortreißen ließ, und daß die Schmähreden, mit denen er den Herzog überhäufte, keineswegs geeignet waren, Letztern zur Versöhnung und Nachgibigkeit zu bewegen? Hätte Georg Melanchthons sanften Geist gehabt, oder hätte Luther dem Festhalten Georgs am Katholicismus Vernunftgründe mit Ruhe entgegengesetzt, so würde dieser ihm und der Reformation schwerlich so abgeneigt geworden sein. Auch Seckendorf meint, mit Milde wäre bei Georg mehr auszurichten gewesen[a]).

Dazu kamen nun endlich auch die größten Besorgnisse, die den Herzog Georg erfüllten, wenn er an die Wirkungen der lutherischen Reformation dachte. Nicht als Lichtstrahlen, die erleuchten und erwärmen, erschienen sie ihm, sondern als Feuerbrände, die Verheerung und Verderben um sich verbreiten. Der Sturz der hierarchischen

---

ehrung für Luther, daß dieser den Herzog mehrmals öffentlich durch harte, spöttische, schmähsüchtige und beleidigende Schriften und Ausdrücke gereizt, und daß der Herzog dagegen sich oft gemäßigt betragen habe.

a) II. p. 93: Fateor etiam, me, cum summam Lutheri a Georgio aversionem et quae *acerbe* et *vehementer* in eum dixit scripsitve, considerarem, non semel dubitasse, annon *mitiori* cum eo agendi modo emollire principis illius animum et *lenitate* ad veritatis plenam cognitionem perducere facilius poterit." Vergl. Uckert Luther Th. II. p. 365 f.: „Man kann Luthers Verfahren gegen Georg nicht billigen, ja man muß es als die Ursache ansehen, weshalb Georg so erbittert gegen ihn und die Reformation war und zu so vielen Verfolgungen und Hinrichtungen sich hinreißen ließ.

Verfassung war ihm gewiß, wenn Luthers Lehre siegte; — hiermit, meinte er, müßte die Ordnung und Festigkeit des Kirchenwesens, ja das Christenthum selbst untergehen. Aber auch die Ordnung und Sicherheit der Staaten schien ihm gefährdet, wenn Luthers Lehre weiter um sich greifen und die Oberhand gewinnen sollte, wenigstens würden die Gräuel des Hussitenkrieges wiederkehren, wenn man länger den Aufregungen der Reformation nachsähe! Wer möchte es ihm also verdenken, daß er, in Ermangelung besserer Einsicht, Alles anwendete, um so großes Unheil zu verhüten?

Vieles also läßt sich zur Entschuldigung Georgs sagen, und unverkennbar ist es, daß er die unverdiente Schmähung nicht verdiente, die Luther über ihn ausgoß. Denn er war nicht so bäurisch roh, nicht so dumm, nicht so feindselig und tyrannisch gesinnt, nicht so teuflisch, wie Luther ihn schildert, sondern hatte einen wahrheitsliebenden, frommen, festen Charakter, und kann, auch wo er mit unnachsichtlicher Strenge und Härte verfuhr, doch damit entschuldigt werden, daß er stets aus Ueberzeugung handelte.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulze, Adolf Moritz,

Georg und Luther oder Ehrenrettung des Hezogs Georg von Sachsen ein Beitrag zur Geschichte der Reformation

Leipzig 1834

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.543
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092566-7